Nr. 287. Einzelpreis 15 Pfennig — Halle (Saale), Dienstag, den 9. Dezember 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24667. 26605. Persönliche Auskunfterteilung werktags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,83 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20312 Erfurt

Giftgas und Nebel.

E. L. Halle, 9. Dezember.

Nebelschwaden durchstreichen die Lande. In Belgien waren es geheimnisvolle Gase, die unter der Bevölkerung in der Nähe von Lüttich annähernd 70 Todesopfer gefordert haben, während die Zahl der Erkrankungen in die Hunderte geht. Das Eigenartige an diesem schrecklichen Vorkommnis ist, daß man sich angeblich in den maßgebenden Kreisen Belgiens über den wahren Charakter und vor allem über die Herkunft der giftigen Nebel nicht klar ist. Einige Stellen vertraten die Ansicht, daß die Gase Ausdünstungen einiger belgischer Zinkwerke seien. Dieser Theorie wurde widersprochen mit dem Hinweis, daß die Zinkwerke seit mehreren Tagen stillgelegt sind. Andere belgische und französische Nationalisten verbreiteten die Auffassung, daß es sich hier um deutsche Giftgase handele, die während des Krieges in der Erde vergraben wurden und jetzt durch einen Zufall hätten entweichen können. Diesem Blödsinn widersprach allerdings selbst der Bürgermeister der Stadt Engis, die am schwersten von der Gaskatastrophe heimgesucht wurde. Wahrscheinlich ist, daß es sich hier um giftige Ausdünstungen irgendeiner chemischen Fabrik in Belgien handelt und daß diese Ausdünstungen von den dichten Nebeln, die in der vorigen Woche über Nordeuropa lagerten, festgehalten und auf die menschlichen Wohnstätten niedergedrückt wurden.

Eigentlich müßte diese belgische Katastrophe eine furchtbare Warnung für die Menschheit sein. Sie hat in deutlicher Weise demonstriert, welche Schrecken ein Zukunftskrieg auch über die Zivilbevölkerung bringen würde. Am Sonntagabend zog durch Halle ein Trupp von jungen Stahlhelmern, die allerlei Soldatenlieder sangen, aus denen ihre Sehnsucht nach baldigem Gebrauch von Gewehr und Säbel herausklang. In Wirklichkeit würden aber die Zukunftsschlachten nicht nur von Soldaten mit Gewehr und Säbel ausgefochten werden. Durch die Entwicklung der Chemie und ihre Anwendung im Krieg hätten gerade die großen Städte hinter der Front unter den Schrecken des Krieges weit furchtbarer zu leiden, als wie die eigentlichen Kämpfer auf dem Schlachtfeld. Haben es doch die Generalstäbler der verschiedensten Länder offen ausgesprochen, daß es im Zukunftskrieg in erster Linie darauf ankommt, die Produktionsstätten des Feindes zu zerstören. Die Produktionsstätten aber sind die großen Städte, die von Hunderttausenden oder gar Millionen Männern, Frauen und Kindern bewohnt sind. Sie alle würden Opfer eines feindlichen Fliegerangriffes, der in erster Linie mit Gasbomben arbeiten würde.

Das Giftgas über Lüttich zeigte deutlich das Gesicht des nächsten Krieges. Ob die Menschen daraus nun auch die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen werden? Bisher sieht es leider nicht danach aus.

*

Verheerende Nebelschwaden überziehen auch Deutschland. Ihre Auswirkungen sind anders wie die Giftgase von Lüttich, die die Lungen verpesteten, während bei uns die Gehirne umnebelt werden. Man merkt es deutlich bei unseren mitteldeutschen Kommunisten. Der „Klassenkampf" muß z. B. das alte Märchen wieder auftischen, daß die Volksblatt-Redaktion „Lakai des deutschen Kapitalismus" ist, und zum Kriege gegen Sowjet-Rußland hetzt. Kein ärgerer Schwindel als diese Behauptung. Wenn wir auch häufig auf die falschen Methoden des Bolschewismus hinweisen müssen, um Deutschland vor einer Blutdiktatur zu bewahren, wie sie in Rußland selbst gegen jahrzehntelange Mitkämpfer der Kommunistischen Partei üblich ist, so ist es uns niemals eingefallen, etwa einen Krieg bürgerlicher Regierungen Frankreichs, Englands oder Polens gegen Sowjet-Rußland herbeizusehnen. Einmal schon nicht wegen unserer grundsätzlichen pazifistischen Einstellung und dann aber auch weil ein kapitalistischer Krieg gegen Sowjet-Rußland doch nicht die von uns erwünschte Demokratie herbeiführen würde.

Unseren Kommunisten scheint aber jedenfalls die Vernebelungsmethode der Gehirne als zweckmäßigste Kampfesart, um die deutschen Arbeitermassen von der Sozialdemokratie abzulocken. Der einzige sichtbare Erfolg dieser kommunistischen Taktik zeigt sich allerdings bisher nur darin, daß einige Millionen von Arbeitern und Kleinbürgern von dem geraden Weg der Sozialdemokratie abwichen und sich im nationalsozialistischen Sumpf verloren haben.

Gehirnvernebelung auch beim deutschen Bürgertum. Verlor Deutschland den Krieg nicht zuletzt auch deshalb, weil die herrschende bürgerliche Klasse von einem bornierten Hochmut gegen die Arbeiterschaft erfüllt war, so hat das Bürgertum aus dem Zusammenbruch scheinbar nichts gelernt. Wenigstens ist in diesen Tagen in der schwarzweißroten Bürgerpresse, die in erster Linie Verbindung mit der „Deutschen Volkspartei" hat, immer wieder zu lesen, daß eine „terroristische Bekämpfung der Hitlerpartei, wie sie in Preußen üblich sei, nur zum Schaden Deutschlands" ist. Und Herr Dingeldey, der neue Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, hat am Sonntag in Magdeburg eine Rede gehalten, in der er von den „wertvollen Kräften" sprach, die bei den Nationalsozialisten vorhanden sein sollen und die „für den Aufbau Deutschlands auf jeden Fall eingespannt werden müßten". Dabei wandte sich Herr Dingeldey auch gegen die Unterdrückungsmethode des nationalen jungen Deutschlands, die nach seiner Auffassung in Preußen heute üblich sei. Auf jeden Fall Aeußerungen eines hervorragenden bürgerlichen Politikers, die der Sozialdemokratie zu denken geben. Gerade noch am Sonnabend hat die Sozialdemokratie ein großes Opfer gebracht und die Brüning-Regierung (in der die Volkspartei maßgebenden Einfluß hat) gerettet, um Deutschland vor einer Nazi-Regierung zu bewahren, und 24 Stunden später gibt der Führer dieser Volkspartei offen seiner Sehnsucht nach einer Mitregierung der Nazis Ausdruck. Der Haß gegen die Sozialdemokratie und die organisierte Arbeiterschaft ist eben in diesen bürgerlichen Kreisen so groß, daß er alle, sonst so laut gepriesenen staatspolitischen Erwägungen auslöscht. Die Sehnsucht der kapitalistischen Volkspartei nach der Nazi-Regierung kennzeichnet allerdings auch Hitler: Das Großkapital betrachtet ihn eben nur als seinen Lakaien und freut sich, wenn er mit seinen Phrasen vom National„sozialismus" und seiner „Arbeiter"partei Dumme unter der Arbeiterschaft fängt.

Nächtliche Straßenkrawalle in Berlin

Die Nazis demonstrieren weiter – Die Bevölkerung soll nicht die Schranken des Krieges durch einen Film kennen lernen

Berlin, 8. Dezember. (CNB.)

Auf Ankündigungen des nationalsozialistischen „Angriff" und der übrigen Abendblätter, daß heute abend um 21 Uhr am Nollendorfplatz eine große Protestkundgebung gegen den Film „Im Westen nichts Neues" stattfinden solle, auf der Dr. Goebbels das Wort ergreifen werde, kam es heute abend gegen 19 Uhr wieder am Nollendorfplatz zu großen Menschenansammlungen. Besonders in der Maaßenstraße, der Verbindungsstraße nach dem Winterfeldt-Platz, machten sich größere Trupps von Nationalsozialisten bemerkbar, die unter Absingen von nationalsozialistischen Liedern zwischen dem Winterfeldt- und Nollendorfplatz hin- und herzogen. Teilweise mußte die Schutzpolizei zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit eingesetzt werden, wobei auch berittene Mannschaften zur Verwendung kamen.

Das Theater selbst war wieder stark gesichert. Am Platz selbst waren die Straßenbahn- und Autobushaltestellen aufgehoben, um einen planmäßigen Ueberfall durch Benutzung der Fahrgelegenheiten zu verhindern. Auch der Ausgang des Untergrundbahnhofes Nollendorfplatz nach dem Theater zu wurde geschlossen, damit die Nationalsozialisten sich nicht wie gestern dorthin zurückziehen und beim Verschwinden der Polizei erneut hervorbrechen können. Kurz nach 20.30 Uhr verdichtete sich der Straßenverkehr in der Maaßen- und in der Motzstraße so stark, daß

berittene Schutzpolizei eingesetzt wurde,

die die Bürgersteige zeitweise räumte, da die Nationalsozialisten, die dauernd „Deutschland erwache" riefen und nationalsozialistische Kampflieder anstimmten, eine drohende Haltung einnahmen. Es bildete sich darauf ein Demonstrationszug, der, geführt von einem Lautsprecherauto, viergliedrig über den Platz zog. Die Tauentzienstraße selbst war durch eine Polizeikette abgesperrt. Das Lautsprecherauto, durch das nationalsozialistische Kampflieder zu Gehör gebracht wurden, wurde von der Polizei in die Tauentzienstraße abgeleitet. Das Auto wurde sichergestellt, die Insassen wurden zwangsgestellt.

Die nationalsozialistischen Demonstrationszüge bewegten sich weiter durch die Uhlandstraße zum Kurfürstendamm. An der Ecke Uhlandstraße, vor dem Café Uhlandeck, wurden sie von Dr. Goebbels, der auf seinem Auto stand, erwartet. Die Demonstranten zogen über den Kurfürstendamm mit entblößten Häuptern und erhobenen Händen an dem Auto Dr. Goebbels vorbei. Gegen 11 Uhr erreichten die Züge den Fehrbelliner Platz, auf dem sich die einzelnen Trupps versammelt hatten. Hier hielt Dr. Goebbels eine kurze Ansprache, in der er

weitere Protestkundgebungen

gegen den Film „Im Westen nichts Neues" ankündigte und an die Versammelten die Aufforderung richtete, Dienstag abend um 9 Uhr am Nollendorfplatz sich einzufinden. Er betonte, daß die Protestkundgebungen solange durchgeführt würden, bis der Einspruch des Landes Sachsen gegen den Film, dem sich auch Thüringen und Braunschweig angeschlossen hätten, zur Wirkung gekommen sei.

Die Moskauer Todeskandidaten begnadigt.

Was vorauszusehen war, ist eingetreten. Die 5 im Moskauer Prozeß zum Tode verurteilten Hauptangeklagten sind begnadigt worden. Als Grund für diese in Rußland immerhin seltene Maßnahme wird angegeben, daß die Verurteilten nicht nur geständig waren und die begangenen Verbrechen bereuten, sondern durch ihre Aussagen in der Voruntersuchung und während des Prozesses die gegenrevolutionäre Organisation entwaffnet und die Kriegstreibereien französischer Militärkreise bloßgestellt hätten. Die Staatsbürgerrechte sind den Verurteilten auf die Dauer von 5 Jahren entzogen worden.

In Wirklichkeit ist die Begnadigung darauf zurückzuführen, daß die Angeklagten sich zu jener Prozeßkomödie hergegeben haben, die dazu dienen soll, das russische Volk über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinwegzutrösten. Immer noch war es so, daß die herrschende Klasse, wenn sie nicht ein und aus wußte, für ihre Fehler irgendwelche Schuldigen suchte und diese der Verbindung mit dem feindlichen Ausland verdächtigte. So war es während der französischen Revolution, als Robespierre seinen großen revolutionären Nebenbuhler Danton aufs Schafott schickte und ihn dabei noch als Agenten des feindlichen Auslandes verleumdete. Während des Weltkrieges wurden in Deutschland die streikenden Munitionsarbeiter, die sich gegen die Ungerechtigkeiten der Lebensmittelverteilung empörten, als „gekaufte Subjekte der Entente" von der militärischen Ludendorff-Clique und den reaktionären Junkern verdächtigt. Nach diesem Rezept hat jetzt auch Stalin verfahren, um die Empörung der russischen Volkskreise über die schlechte Ernährungswirtschaft in Rußland auf das feindliche Ausland abzulenken, das angeblich die richtige Organisation der Produktion und Lebensmittelverteilung durch die Moskauer Angeklagten habe sabotieren lassen. Da letztere sich jedoch bereit fanden, den von Stalin gewünschten Schwindel mitzumachen (sonst wären sie ohne weiteres erschossen worden), haben sie jetzt Gnade vor Stalins Augen gefunden.

Gegen eine neue Donau-Monarchie

Der Parteitag der Sozialdemokratie Oesterreichs

Der Wiener Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie nahm am Montag ein Referat Dr. Bauers über Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit entgegen.

Bauer stellte fest, daß es in Oesterreich 237 000 unterstützte Arbeitslose gibt, wozu noch etwa 70 000 nichtunterstützte kommen: Das sind 42 Prozent mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In Deutschland und Italien sucht man durch eine Preissenkungsaktion der Wirtschaftskrise beizukommen und zugleich die Löhne zu reduzieren. In Wirklichkeit handelt es sich dort aber nur um eine Aktion zur Senkung der Reallöhne, denn die Herabsetzung der Löhne und Gehälter geht der Preissenkung weit voraus. Der Versuch zu einer Steuersenkung wie in Deutschland hat zur Folge gehabt, daß Länder und Gemeinden in schwere Finanznöte gestürzt wurden. Die Erörterung eines

Wirtschaftsblockes zwischen Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien

bringt die Gefahr der Wiederherstellung der alten Monarchie in Form einer Donau-Föderation mit sich, gegen die wir uns entschieden wenden müssen.

An das zweistündige Referat Bauers schloß sich eine kurze Debatte, die mit der einstimmigen Annahme einer von Dr. Bauer vorgeschlagenen Resolution endete, in der Regierung und Parlament aufgefordert werden, alles zu tun, um die Wirtschaftskrise zu lindern und die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Insbesondere werden gefordert: Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge nach deutschem Muster, Verstärkung der öffentlichen Bautätigkeit und eine auf die Interessen der Industrie Rücksicht nehmende Handelspolitik, Hilfe für die Landwirtschaft durch Schaffung eines Getreidehandelsmonopols, internationale Vereinbarungen zur Kürzung der Arbeitszeit. In der Entschließung heißt es schließlich, daß an der Arbeitslosenversicherung nicht gerüttelt werden darf, vielmehr eine Ausdehnung der Arbeitslosenversicherung auf die Land- und Forstarbeiter erfolgen müsse.

Die Wahl des Parteivorstandes brachte im Vergleich zu dem bisherigen Vorstand keine Veränderungen.

Verhandlungen über die Regierungsbildung in Danzig.

Danzig, 8. Dezember. (WTB.)

Das Zentrum, die Deutschnationalen und der Block der Mitte, die im Danziger Volkstag über 28 Stimmen von insgesamt 72 verfügen, begannen heute die Verhandlungen über die Bildung einer Minderheitsregierung, der die Nationalsozialisten, die über 12 Stimmen im Volkstag verfügen, die Unterstützung zugesagt haben. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen und werden morgen nachmittag nach Eröffnung der Sitzung des Danziger Volkstages fortgesetzt werden. So viel sich bis jetzt übersehen läßt, gilt jedoch eine

Linkskoalition mit Einschluß der Sozialdemokraten als ausgeschlossen.

Wenn die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis führen sollten, ist immerhin damit zu rechnen, daß eine abermalige Auflösung des Volkstages erfolgen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0001
DFG

Mittelalterliche Folterungen in Pilsudski-Polen

Bisher haben die gesetzwidrig verhafteten und in der Festung Brest-Litowsk als Militärsträflinge ohne Charge behandelten Oppositionsführer, die gegen Kaution freigelassen worden sind, geschwiegen. Nun aber hat der frühere Senator Andreas Strug, ein sehr bekannter und angesehener Schriftsteller, im „Robotnik" das Wort ergriffen. Das Blatt ist, wie üblich, konfisziert worden, jedoch sind mehrere tausend Exemplare trotzdem im Umlauf.

Strug berichtet: „Alle Gefangenen wurden zwei Monate lang systematisch ausgehungert. Man gab ihnen nur ausgesucht abstoßende Kost, die ungenießbar war, und auch davon nur ganz wenig; Brot nicht einmal den dritten Teil einer Soldatenration. Viele von den Gefangenen kauten vor Hunger das Stroh ihrer Matratzen. Erst die letzten vierzehn Tage erhielten sie normale Soldatenkost. Fast alle wurden gefoltert und geschlagen, die meisten mehrmals. Ein Teil wurde wiederholt gemartert. Viele wurden vollständig entkleidet, mit dem Gesicht zur Wand gestellt und warteten so auf die tödlichen Schüsse. Schließlich fiel ein Schuß und eine Revolverkugel schlug in die Mauer neben ihrem Kopf . . . Alle wurden beschimpft und ins Gesicht geschlagen. Sie lebten in einem Zustand der Erniedrigung und Beleidigung, der schlimmsten Entbehrung.

Strug macht Offiziere, die abwechselnd den Fronvogt machten, ferner den damaligen Justizminister Car und seinen Nachfolger Michalowski, der diese Behandlung leitete, verantwortlich und verlangt ihre Bestrafung zur Wiederherstellung der Ehre des polnischen Staates. Der Hauptbeschuldigte, der Gefängniskommandant Oberst Kostek-Biernacki, hat sich unter falschem Namen zur Erholung ins Ausland begeben.

Gegen die weltliche Schule.

Der Naziminister verbietet den Lehrern die Werbetätigkeit für die Schule.

Der Naziminister Franzen hat sich einen neuen Uebergriff erlaubt und die Reichsverfassung wieder einmal selbstherrlich außer Kraft gesetzt, indem er den Lehrern der weltlichen Schulen des Landes Braunschweig jede Werbetätigkeit für ihre Schulen (auch außerhalb des Dienstes) untersagt hat.

Die weltlichen Schulen des Landes haben besonders in letzter Zeit eine glänzende Entwicklung genommen. Allein in der Stadt Braunschweig besuchen über 3000 Kinder die weltlichen Schulen, während die evangelischen Schulen nur noch von ungefähr 7000 Kindern besucht werden. Der Prozentsatz der Kinder, die keinen Religionsunterricht mehr erhalten, ist also außerordentlich hoch.

Vor Ostern haben die Lehrer der weltlichen Schulen bisher immer eine große Propagandaaktion für ihre Schulart begonnen, die in jedem Jahre von steigendem Erfolg gekrönt war. Um den weltlichen Schulen jedoch eine Schlappe zuzufügen, hat Franzen die oben gekennzeichnete Verfügung, die sich auch auf die Zeit außerhalb des Dienstes erstreckt, erlassen. Dabei wirken im evangelischen Elternbund und in anderen religiösen Bünden seit Jahren Lehrer werbend mit, ohne daß sie je von einer sozialdemokratischen Regierung daran gehindert worden wären.

Schwere Ausschreitungen der Nazis

Sie terrorisieren friedliches Straßenpublikum

Am Sonntagabend kam es in Bonn zu schweren Ausschreitungen der Nationalsozialisten. In den Meldungen des halbamtlichen Wolff-Büros und anderer Depeschenbüros wird der Vorfall so dargestellt, als ob die Nationalsozialisten von Kommunisten gereizt worden wären. Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

Trotzdem die Polizei einen Umzug der Nationalsozialisten, die in großer Zahl von auswärts zusammengezogen waren, verboten hatte, marschierten die Nationalsozialisten durch die Altstadt. Hier kam es bald zu schweren Zusammenstößen. Eine Person wurde getötet, sieben wurden schwer verletzt und viele leicht verwundet. Während des Nazi-Umzuges stürzte plötzlich am Stiftplatz die letzte Hälfte der Horde unter Gebrüll und Gejohle mit Steinen bewaffnet nach der Sandkaule, wo sie

wie die Vandalen hausten

und alle Zivilpersonen vor sich herjagten. Kaum der Schule entwachsene Hitlerjünglinge versuchten die Schutzgitter von den am Stiftplatz angepflanzten jungen Bäumen auszureißen, wahrscheinlich um die Bäume zu knicken und sie als Schlagwaffe zu benutzen. In der Engeltalstraße drangen etwa 15 Nazis ohne jeden Grund in eine Wohnung ein, demolierten sämtliche Fensterscheiben und warfen ein Fahrrad und einen Koffer durch die Fenster auf die Straße. Auf der Sandkaule zerschlugen sie in einer Wohnung, ohne daß darin jemand gewesen wäre oder jemand darin Zuflucht gesucht hätte, aus purer Zerstörungswut ebenfalls die Fensterscheiben. Aus den Haustüren und Geschäften heraustretende Personen wurden unter Androhung von Schlägen wieder hineingejagt. In der Josephstraße schrie die Bande den am Fenster stehenden Personen zu:

Fenster zu oder es knallt!

Kurz darauf fielen tatsächlich zwei Schüsse.

Der gesamten Anwohnerschaft bemächtigte sich eine große Erregung. Beim Einmarsch der Hitlertruppen in die Beethoven-Halle maßten sich die Burschen Polizei-Gewalt an, indem sie Passanten aufforderten den Bürgersteig zu verlassen. Jeder Widerspruch wurde mit Fausthieben „geahndet". Erst als die Polizei einschritt, fanden die Ausschreitungen ihr Ende.

Insgesamt wurden 20 der Rowdys festgenommen. In ihrem Besitz wurden Pistolen, Messer, Schlagringe, Totschläger, Eisenrohre, Stuhlbeine usw. gefunden.

Das Flottenwettrüsten zwischen Italien und Frankreich

Angesichts der innerpolitischen Aufregungen der letzten Tage hat man in Paris die jüngsten Ereignisse in der Außenpolitik völlig vernachlässigt. So wußte die italienische Presse vor einigen Tagen zu melden, daß der am 31. Dezember ablaufende Rüstungsstillstand für die Flottenrüstungen in Frankreich und Italien um drei Monate verlängert worden sei. Der Quai d'Orsay hat diese Nachricht, die wohl mehr ein Versuchsballon sein sollte, sofort dementiert. Aber nur ein einziges Pariser Blatt, der „Petit Parisien", hat von diesem Zwischenfall Kenntnis genommen.

Wie nun das „Echo de Paris" berichtet, beabsichtigt Italien, das allein aus finanzieller Schwäche einem im neuen Jahr wieder einsetzenden

Rüstungswettrennen mit Frankreich

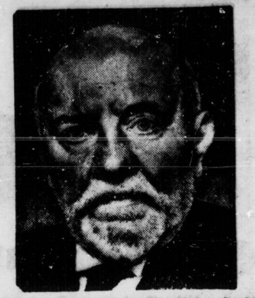
nicht folgen könnte, einen Vermittlungsvorschlag zu unterbreiten. Danach soll Frankreich einen Vorsprung von 200 000 Tonnen vor der italienischen Flotte behalten, doch sollen 25 000 Tonnen dieser Ueberlegenheit zur See aus U-Booten bestehen, während sich der Rest aus alten Einheiten der französischen Kriegsmarine zusammensetzen soll. Diese Einschränkung setzt natürlich den Wert des italienischen Vorschlages so herab, daß er in Paris kaum Aussicht auf Annahme hat.

Frankreich noch ohne Regierung.

Die Regierungskrise in Frankreich läuft in den ehernen Bahnen des traditionellen Programms ab. Senator Laval hat sich wie üblich eine Bedenkzeit von 24 Stunden erbeten, um vor Erteilung seiner endgültigen Antwort seine politischen Freunde zu Rate zu ziehen.

Laval begann seine Besuchsreise bei Poincaré, Briand und Tardieu. Nach einem Frühstück mit Tardieu besuchte er Maginot, Dechappedelaine und Paganon. Mit welchem Erfolg läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Die Aufgabe, die er zu lösen hat, ist die gleiche, an der Barthou gescheitert ist: ein Kompromiß zwischen den Radikalen und der alten Tardieuschen Mehrheit zustande zu bringen. Laval bringt für seine Versuche größere Jugend und Elastizität und vor allem größere Sympathien im Parlament mit, als sie Barthou besitzt. Es scheint trotzdem zweifelhaft, ob das Format Laval der Größe seiner Aufgabe gewachsen ist.

Geheimrat Dr. Porsch



Führer des Zentrums im Preußischen Landtag, starb im Alter von 78 Jahren.

Schulunterricht für Erwerbslose.

In einem Erlaß des preußischen Handelsministers wird zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angeordnet, daß vom 1. Januar 1931 an allen jugendlichen Erwerbslosen ein zusätzlicher Schulunterricht in der Berufsschule erteilt werden muß. Arbeitslosen Jugendlichen, die noch der Berufsschulpflicht unterliegen, soll ein zusätzlicher Berufsschulunterricht von 12 bis 18 Stunden wöchentlich, nichtschulpflichtiger Jugend ein solcher von 18 bis 24 Stunden erteilt werden.

Die Vorarbeiten für die Durchführung dieses Erlasses an die Regierungspräsidenten sollen unverzüglich aufgenommen werden. Der Handelsminister richtet an alle für die Betreuung der erwerbslosen Jugend in Betracht kommenden Stellen — Berufsschulen, Jugendamt, Arbeitsamt, Berufsberatung, Berufsverbände, private Wohlfahrtseinrichtungen — gleichzeitig den Appell, die Durchführung der neuen Maßnahmen zu unterstützen.

Ueberall derselbe Schwindel

Auch Ungarns Sozialdemokratie soll vom Ausland gekauft sein

In Budapest werden demnächst die Gemeindewahlen stattfinden. Die Monarchisten haben inzwischen einen Wahlschlager nach Art des Sinowjeff-Briefes erfunden.

Das Legitimistenblatt veröffentlichte dieser Tage in Faksimile Briefe der sozialdemokratischen Führer Garami und Szabo sowie einen Brief des Führers der tschechischen Sozialdemokratie, Dr. Soukup, die beweisen sollen, daß die ungarische Sozialdemokratie von den tschechischen Sozialisten subventioniert werde.

Das sozialdemokratische „Nepszava" beweist demgegenüber durch die Wiedergabe der wirklichen Namenszüge der beiden in Frage kommenden ungarischen und des tschechischen Sozialisten, daß der von dem Monarchistenblatt veröffentlichte Brief eine plumpe Fälschung ist. Zugleich gibt das Blatt eine Erklärung des tschechischen Sozialisten Soukup wieder, daß er den veröffentlichten Brief nie geschrieben habe. Inzwischen ist wegen der Fälschungen gegen das monarchistische Blatt Strafanzeige erstattet worden. Der Wahlschlager der Monarchisten hat also mit einem kläglichen Fiasko geendet.

*

Die „Saale-Zeitung" hat die Fälschungen des ungarischen Blattes selbstverständlich auch verzeichnet, und zwar als Beweis für den Mangel an Nationalgefühl der internationalen Sozialdemokratie. In ihrer Agitation gegen die Sozialdemokratie schreckt die Hugenberg-Presse selbst vor Wiedergabe des gemeinsten Schwindels nicht zurück. Ob sie sich wenigstens dementiert, nachdem sie jetzt wieder einmal bei ihrem schmutzigen Geschäft ertappt worden ist?

„Fortsetzung folgt."

Zeitungsromane einst und jetzt.

Seit wann erscheint eigentlich die stereotype Formel „Fortsetzung folgt" in den Spalten der Tagespresse? Es war einer der berühmtesten und ewig jungen Romane der Weltliteratur: Daniel Defoes „Robinson Crusoe", der vom 7. Oktober 1719 bis zum 17. Oktober 1720 in der „London Post" erschien. Der Herausgeber verstand es überaus geschickt, die Erzählung immer im aufregendsten Augenblick abzubrechen. Damals kannte man die Formel „Fortsetzung folgt" noch nicht. Das Beispiel Defoes fand lange keine Nachahmung. Erst im vergangenen Jahrhundert wurde das Romanfeuilleton in den Zeitungen Mode, deren Ursprungsland Frankreich ist.

Einer der erfolgreichsten Autoren war Ponson du Terrail. Der Schriftsteller, der aus den Französischen Alpen stammte, genoß in Paris eine Popularität, wie man sie sich schwer vorstellen kann. Durch Skandalgeschichten bekannt geworden, verstand er es, den einmal zugkräftig gewordenen Namen bis in die letzten Möglichkeiten hinein auszunutzen. Mit 19 Jahren begann er als Romanschriftsteller, dem Vierundvierzigjährigen nahm der Tod die Feder aus der Hand. In diesen 25 Jahren sind nicht weniger als 250 Romane entstanden. Im Gegensatz zu Dumas, der stets einen Stab von Sekretären und Schriftstellern für sich arbeiten ließ, schrieb Ponson du Terrail seine Romane selbst. Er arbeitete immer an fünf Romanen gleichzeitig; stilistische Finessen durfte man bei ihm natürlich nicht erwarten, und in der Hast der Arbeit unterliefen ihm Metaphern wie: „Seine Hände waren kalt und feucht wie die einer Schlange", und Gesprächswendungen: „Ah!, sagte er auf portugiesisch." Da er gleichzeitig an fünf Romanen arbeitete, hatte er um so größere Mühe, die Figuren und Handlungen auseinanderzuhalten, als es in seinen Romanen überaus spannend zuging und an Verwicklungen nicht gespart wurde. Seine Leser waren von seinem Helden, dem Gentlemanräuber Rocambole, der in Ponson du Terrais' Romanen immer wiederkehrte, so begeistert, daß sie oft gar nicht merkten, was für phantastische und einander widersprechende Erlebnisse er oft hatte. Zur selben Zeit erlebte er in der einen Zeitung seine Ermordung, in der anderen wurde er hingerichtet und in der dritten feierte er fröhliche Auferstehung.

Der geistige Vater dieses wunderbaren Geschöpfs sah sich mit Romanaufträgen überschüttet, so daß ihm auch beim besten Willen die Zeit fehlte, einen Roman vorher durchzudenken und das Geschriebene hinterher durchzulesen. Er dichtete unbekümmert darauflos. Auf seinem Schreibtische ließ er Dutzende von Wachspuppen aufmarschieren, welche die Personen seiner Romane verkörperten. Die Verliebten erhielten eine blaue Schleife, die Verwundeten ein rotes Bändchen. Die Figuren mit gelben Schleifen waren bereits tot. Trotz diesen Vorsichtsmaßnahmen kam es immer wieder vor, daß er die Handlung durcheinanderwarf und Gräber öffnete, um längst Entschlafene wieder ins Leben treten zu lassen. Sein Tod bedeutete für viele Zeitungen einen schweren Verlust. Es gab in Paris ein Blatt, dessen Auflage durch die Veröffentlichung eines Romans von Ponson du Terrail von 10 000 auf 219 000 gestiegen war. Man muß bedenken, was das für die damalige Zeit bedeutete! Auf die Aussicht hin, einen Roman des populären Schriftstellers veröffentlichen zu können, wurden sogar neue Zeitungen gegründet.

Der Anspruch Ponson du Terrails, Vater des Zeitungsromans zu sein, ist jedoch nicht begründet. Denn schon vor ihm hat es in Frankreich Romane „unterm Strich", und zwar bedeutend bessere, gegeben. In den 40er Jahren räumten die Zeitungen wie das „Journal des Débats", der „Constitutionnel" und die „Presse" den erfolgreichen französischen Schriftstellern das Feuilleton ein. „Die Geheimnisse von Paris" und „Der Ewige Jude" von Eugen Sue wurden zu beispiellosen Preisen angekauft, mit größtem Beifall aufgenommen und in unzähligen Ausgaben, Uebersetzungen und Nachbildungen verbreitet. Auch die „Drei Musketiere" und „Der Graf von Monte Christo" von Alexander Dumas, Romane, die noch heute Zugkraft besitzen, sind zuerst im Feuilleton Pariser Blätter erschienen.

In Deutschland kennt man den Zeitungsroman etwa seit den 70er Jahren; seitdem hat er immer mehr an Boden gewonnen. Entsprechend der Verschiedenartigkeit des Geschmacks zeigt die Entwicklung des Zeitungsromans ein Auf und Ab der literarischen Qualitäten, doch ist eine ständige Aufwärtsbewegung festzustellen, und so schaurige Romantitel wie „Der seltsame Wunsch eines zum Tode Verurteilten" gibt es in deutschen Blättern nicht mehr. Im Romanfeuilleton der Presse finden sich alle Spielarten und Erscheinungsformen des Schrifttums, vom hochwertigen literarischen Kunstwerk angefangen bis zur leichtesten Unterhaltung. Der Bedarf an Zeitungsromanen ist gegenüber der Zeit vor dem Kriege nicht gesunken; damals konnte die deutsche Presse jährlich etwa 20 000 Romane bei einem Angebot von 100 000 Stück aufnehmen. In dieser Zahl sind auch die sogenannten „Zweitdrucke" einbegriffen, also Romane, die schon einmal erschienen sind.

Bildschmuck in der „Burse zur Tulpe". Die Räumlichkeiten des hallischen Studentenheims, der „Burse zur Tulpe", sind jetzt mit künstlerischem Bildschmuck versehen worden. Die Bilder sind dankenswerterweise von den Städten unseres Universitätsbereichs gestiftet worden, die in der „Tulpe" durch Benennung einzelner Zimmer geehrt werden. Im Erfurter Zimmer hängen zwei Gemälde von dem Erfurter Maler Hans Driesch, Bilder, die Erfurter Stadtmotive mit allegorischen Vorwürfen in kultivierter Farbigkeit vereinigen. Hier findet man auch ein von privater Hand gestiftetes wertvolles Gemälde von Rohlfs. Im Magdeburger Zimmer sieht man sehr sachlich gesehene, dabei sehr farbig gehaltene Bilder aus Magdeburg (Stadthalle, Elbhafen, Dom) vom Kunstmaler W. Giese. Im Anhalter Zimmer zieren ein paar alte Stiche aus dem Wörlitzer Park die Wände. Die Zimmer gewinnen durch diesen teilweise recht wertvollen Bildschmuck an Reiz und Behaglichkeit.

Ein Mausoleum für Haydn. Fürst Paul Esterhazy, der Nachkomme jenes großen Musikfreundes, in dessen Eisenstädter Schloß Josef Haydn jahrzehntelang als Kapellmeister tätig gewesen ist, hat beschlossen, dem großen Tonkünstler eine würdige Grabstätte zu errichten. Die Gebeine Haydns, mit Ausnahme des Schädels, ruhen bisher in der Kirche von Oberberg-Eisenstadt, wo nur eine einfache Marmorplatte den Sarg verschließt. Esterhazy will nun das Baptisterium der Eisenstädter Kirche, deren Patronatsherr er ist, in ein Mausoleum umwandeln und die sterblichen Ueberreste des Künstlers in einem mächtigen Marmorsarkophag bestatten lassen.

Kammermusik-Abend

des Klingler-Quartetts.

Den Anfang machte diesmal Haydn, der Vater des Quartetts, mit seinem Opus 54 (C-Dur), das uns durch eine beispiellose über 100jährige Pflege so tief ins Gemüt eingedrungen ist, daß wir in ihm einen alten, lieben Bekannten begegnen. Es liegt im kunstgeschichtlichen Charakter der Haydnschen Periode, daß seine Quartette vielmehr das Gleichmäßige der Gattung repräsentieren als verschiedene scharf gesonderte Individualitäten.

Es folgte Opus 54 (D-Moll) von Reger, der die Kammermusiken mit einer überwältigenden Fülle von Werken bereichert hat und dabei die Kunst des Violinsolospiels wieder seit sehr langer Zeit förderte. In dem Quartett D-Moll ist es besonders ersichtlich, daß Regers Hauptaugenmerk auf den reinen Satz gerichtet war. Selbst außerordentlicher Beherrscher der Violine, der Bratsche, des Cellos gelang es ihm hier, ein seelisch bewegtes und erlebtes Werk zu schaffen. Es ist erklärlich, daß die besondere Art der Melodienbildung seiner Harmonik, seiner Modulation und seiner vielfältig verzweigten Kontrapunktik für die damalige Zeit neu und befremdend gewirkt haben muß. Das Klingler-Quartett bewältigte die Kompliziertheit im Harmonischen, die Ersatzakkorde, die atonalen Ausweichungen aller Art in den erklügelten Rhythmen mit subtiler Feinheit und verschaffte uns einen vollkommenen Genuß dieser aller Süßlichkeit fernen Musik.

Die Aufführung von Schumanns Quartett haben wir uns schon lange gewünscht. Seine Kammermusiken sind vorzugsweise geeignet, das Publikum in die tiefere Kenntnis dieses Tondichters einzuführen, sie bezeichnen in seiner künstlerischen Entwicklung einen sehr wichtigen Wendepunkt. Im Opus 41 hat sich Schumann größeren Formen zugewandt, hier sind die ersten Früchte einer vollkommen gereiften und geklärten Kunst niedergelegt.

Die gediegenen Musiker des Klingler-Quartetts zeigten in allen Musiken eine geistige und physische Leistungsfähigkeit, an die keine andere Quartettvereinigung heranreicht. S. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 287 Dienstag, den 9. Dezember

Hakenkreuz gebacken.

Manchmal bekommt man Zeitungen in die Hand, die eigentlich ernst genommen werden möchten, aber bei deren Lektüre man in Lachkrämpfe ausbricht. An erster Stelle steht dabei der „Völkische Beobachter". Zum rührendsten und vergnüglichsten Lesestoff gehört ohne Zweifel der Anzeigenteil des „V. B." Da liest man z. B.:

Verdienender Kaufmann sucht auf schnellstem Wege 800 Mark gegen Möbelsicherheit für einige Monate, da der Jude alles holen will. Zuschr. u. 21 219 an den „V. B.".

Das ist wirklich ein schöner Witz, den sich der Mann geleistet hat. Solch ein Schächer. Erst pumpt er von dem Juden Geld oder Ware, und zum Dank dafür, weil der „Jude" sein Recht fordert, macht er ihn madig.

Und nun bitte, das nächste Inserat:

Nat.-Soz. Spielwaren! „Parlamentarismus", das lustige n.-s. Unterhaltungsspiel, 1,90 Mk.; Bleisoldaten in „S.A.", Uniform, 12er Schachtel 2,30 Mk., 24er Schachtel mit Musik:ug, in neuer verstärkter Ausführung, 4 Mk.; n.-s. Segelschiffchen mit Hakenkreuzsegel (30 Zentimeter hoch) 1,90 Mk.

Jetzt ist es nun endlich heraus, weshalb sich die Nazis in den Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetensitzungen wie die kleinen Kinder benehmen. Wie sich die Nazis in den Parlamenten räuspern und spucken, das hat der Spielwarenfabrikant ihnen glücklich abgeguckt. Deshalb wird das Spiel auch an „Lustigkeit" nicht übertroffen werden können.

Drittens: Ein tüchtiger Blechwarenfabrikant weiß, was das nationalsozialistische Gemüt zu Weihnachten braucht. Deswegen gibt er im „V. B." folgendes Inserat auf:

Hakenkreuz- und Runen-Ausstechformen für Weihnachtsbäckereien, 5 versch. geg. Nachn. 1,45 Mk., 5 versch. gegen Vorauszahlung 1,25 Mk. Ortsgruppen und Händler Rabatt.

Bei Wodan! Herrlich muß der „Christbaum" glänzen, der voll Hakenkreuze hängt. Und unter den „Christbaum" legen sich Hakenkreuzlers dann: Hakenkreuzschmuck, wie goldene und silberne Ringe, Halsketten, Uhrenanhänger, Manschettenknöpfe usw., auf jedem Stück das Hakenkreuz.

Zu den gutgeratenen Stollen in Hakenkreuzform versteht sich — trinkt der stramme Nazi dann nur seinen Hakenkreuzkaffee, denn

Achtung! Die vielen Parteigenossen, welche sich für den Vertrieb meines „N.-S.-Flaggenkaffee (ges. geschützt) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. F. C., Kaffee-Import, Frankfurt a. M.

Daß dieser gesetzlich geschützte Nazikaffee für Juden verboten ist, versteht sich von selbst.

46 von 25000.

Stand der Diphtherie in Halle am 8. Dezember.

Unter rund 25 000 Schulkindern in Halle sind zur Zeit 46 an Diphtherie erkrankt, davon sind 38 zuhause in Behandlung, 8 sind in hallischen Krankenhäusern untergebracht. Vom Schulbesuch ausgeschlossen sind außerdem noch 53 Schulkinder, die nicht erkrankt, aber Bazillenträger sind, und außerdem 23 Schulkinder, die zwar selbst gesund sind, bei denen aber Diphtherieerkrankungen in ihrer Familie vorliegen. Zuhause erkrankt sind außerdem 16 Kleinkinder und 2 Erwachsene.

Ein Auto legt sich auf den Rücken...

Der Polizeibericht meldet vom Schlachtfeld des Verkehrs heute nur zwei leichte Unfälle. Ein sonderbarer Unglücksfall ereignete sich bei einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen am Kirchtor. Einer der beiden Wagen überschlug sich dabei, so daß er mit den Rädern nach oben lag. Er mußte von der Feuerwehr gehoben werden. Merkwürdigerweise wurden bei dem Unfall beide Fahrzeuge nur unwesentlich beschädigt und Personen überhaupt nicht verletzt.

An der Ecke Geist- und Fleischerstraße stießen Straßenbahn und Lastkraftwagen zusammen. Auch hier war der Personen- und Sachschaden unbedeutend.

Volkshochschule. Heute, Dienstag, den 9. Dezember, muß der Wildgans-Vortrag des Herrn Universitäts-Lektor Dr. Wittfack ausfallen. Nächster Vortrag am Dienstag, dem 16. Dezember.

SPD., Ortsverein Halle
Quartiere gesucht!

Am 13. und 14. Dezember findet in Halle ein Rednerkursus statt, an dem Parteimitglieder von außerhalb in größerer Zahl teilnehmen. Für diese Teilnehmer benötigen wir für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag Quartiere.

Wir richten deshalb an die hallischen Parteimitglieder, welche die Möglichkeit haben, einen Genossen oder eine Genossin für eine Nacht aufzunehmen, die Bitte,

Quartiere zur Verfügung zu stellen.

Anmeldungen erbitten wir umgehend an das Parteisekretariat, Harz 42/44.

*

Am Freitag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, im großen „Volkspark"-Saal:

Mitgliederversamm ung.

Redner: Dr. Löwenstein (Berlin). Zahlreicher Besuch wird erwartet. Das Sekretariat.

*

In dieser Woche finden Ortsbezirksversammlungen statt:

Donnerstag, den 11. Dezember, abds. 8 Uhr:
1. Ortsbezirk: Restaurant „Reichsadler", Trotha er Straße. Redner: Genosse W. Künne.
7. Ortsbezirk: Lokal Schustal, Grafeweg. Redner: Genosse Schaumburg.

Peterles Glück und Ende

Heimstättenbaubund in Liquidation

War Terhorst, der Gründer des HBB., ein Hochstapler oder Phantast?

Halle, den 9. Dezember.

Die Vertreterversammlung des Heimstättenbaubundes beschloß die Liquidation des Unternehmens. Damit ist die Genossenschaft aufgelöst, ihr Name wird aus den Registern beim Amtsgericht gelöscht. Es ist also aus mit dem HBB. Ruhmlos verschwunden, nichts ist geblieben als ein großer Katzenjammer. Mit Mühe hat man die Mitglieder zunächst noch davor bewahrt, zu den verlorenen Geldern obendrein noch für die Schuldverpflichtungen des Unternehmens bezahlen zu müssen.

Der nunmehr endgültig festgestellte Verlust des Heimstättenbaubundes beträgt 656 000 Mk. Davon ist allein im Jahre 1930 die Kleinigkeit von 141 000 Mk. verloren, die als „normale" Verluste bezeichnet werden. Am größten sind die Verluste an zweifelhaften Außenständen, die 515 000 Mk. betragen. Wer den Betrieb des HBB. und seine Werbemethoden gekannt hat, wundert sich über die Höhe gerade dieser Außenstände nicht. Sind doch von dieser Summe nicht weniger als 272 000 Mk. Forderungen gegen Bausparer, die ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind und auch zukünftig nicht nachkommen können. Der HBB. hat nämlich

mit den Mitteln einer großzügigen Reklame Leute zum Bausparen verleitet, die dazu überhaupt nicht in der Lage waren.

Das ist nicht zuletzt der Grund seines Zusammenbruchs. Hauptsächlich ist dieses Unternehmen aber an der geradezu tollen Wirtschaft gescheitert, die in den Büros und bei den Werbern herrschte. Den Werbern kam es meist gar nicht darauf an, ob die neugewordenen Bausparer die Spargelder aufbringen konnten, für sie war einzig die Provision maßgebend. Dazu kommen noch die Verfehlungen, die sich sogenannte Landes-Direktoren und Geschäftsstellen zuschulden kommen ließen; 187 000 Mk. sind bei diesen Stellen „hängengeblieben". Darlehen, die ohne hypothekarische Sicherheiten an Mitglieder gegeben worden sind, sind in Höhe von 60 000 Mk. verloren. Diese Darlehen führen schon in das Gebiet und

die Kreise um den Generaldirektor Terhorst.

Terhorst, der Gründer des Unternehmens, ein Betrüger, dem man eine gewisse Genialität nicht absprechen kann, ist oft genug selbst betrogen worden. Ein Rest seiner Gründungen ist die „Spar- und Creditbank Saale". Diese „Bank" schuldet dem HBB. 23 700 Mk. Auch sie sind verloren. Die „Sparbank" war nur eine der drei Dutzend oder mehr Gründungen des Terhorst. Im Laufe eines Jahres gründete er nämlich eine ganze Reihe Banken, Verlagsanstalten, Zeitungsunternehmungen usw. Dabei war eine Gründung immer von der anderen abhängig, eine war an der anderen beteiligt, eine verdiente immer von der anderen. So hatte er eine ganze Kollektion von Musterbauplänen. Diese Musterbaupläne vertrieb der Heimstättenbaubund. Lieferant und Verleger war aber die Verlagsgesellschaft Terhorst. Ebenso lieferte der Generaldirektor an den HBB. seine Gründung und seine Genossenschaft, Zeitschriften, Bücher, Broschüren. Dabei war Terhorst von einer bewundernswerten Emsigkeit. Eine Unzahl von Artikeln hat er geschrieben, Konferenzen abgehalten, Verhandlungen mit Banken und amtlichen Stellen geführt, einen dauernden Kampf mit „Zeilhabern" ausgefochten

Ein Jongleur erster Güte

war dieser famose Generaldirektor. Als längst bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn Material vorlag und Untersuchungen schwebten, als das „Volksblatt" ihn und seine Unternehmungen heftig angriff, als eine starke Opposition innerhalb des HBB. gegen seine Machenschaften vorging und als schon lange „Freunde" sein Kartenhaus von gewagten Unternehmungen und phantastischen Redereien genau kannten, da verstand er es immer noch, in Versammlungen alles totzureden. Dabei war er durchaus kein großer Redner. Seine Zuhörer waren nur — nicht kritisch genug.

Fast dreiviertel Jahr lang hat er sich auf seinem wackelnden und schwankenden Bau halten können. Dann endlich wurde er verhaftet. Alle Versuche, alle Bitten und alles Drängen haben in diesen dreiviertel Jahren die Justizstellen nicht bewegen können, auch nur ein Wort über die Affäre Terhorst-HBB. der Presse mitzuteilen.

Die Oeffentlichkeit war auf die spärlichen und nicht immer zuverlässigen Mitteilungen aus Kreisen verärgerter Mitglieder des HBB. angewiesen.

Gegen diese Angriffe hatte Terhorst leichtes Spiel, und so konnte er, als es schon lange erwiesen war, daß dem HBB. beitreten gleich Geld verlieren war, noch immer große Reklameaktionen und große Fischzüge gegen die unternehmen, — die niemals alle werden.

Dabei (und das ist wohl das Merkwürdigste an der ganzen Sache) glaubte Terhorst selber alles,

Die Stadt Halle soll für die Hafen AG.
448000 Mark leihen

Zum Ausbau des Hafenbeckens I und Verlegung des Mündungswerkes der Kläranlage braucht die Hafen AG. Geld. Um die Sache zu beschleunigen, soll die Stadt eingeschoben werden.

Der Hafen Halle-Trotha, um den es schon die verschiedensten Kämpfe gegeben hat, wird zur Zeit vergrößert und ausgebaut. Das Hafenbecken I und die dazugehörigen Nebenanlagen werden als Notstandsarbeiten ausgeführt. Dazu soll ein Darlehen von 405 000 Mark aus Reichs- und Landesmitteln, verzinslich mit 5 Proz. und in 20 Jahren zu tilgen von der Stadt aufgenommen werden. Die Stadt gibt dieses Darlehen zu gleichen Bedingungen an die Mitteldeutsche Hafen AG. Eine entsprechende Vorlage ist den Stadtverordneten bereits zugegangen.

Der gesamte Ausbau des Hafenbeckens soll 984 000 Mark kosten. Davon trägt die Hafen AG. 498 000 Mark, die Grundförderung aus der Arbeitslosenversicherung beträgt 81 999 Mark, das erwähnte Darlehen von 405 000 Mark gilt als verstärkte Förderung. Das Darlehen ist von Preußen und der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (die je ein Halb tragen) bereits bewilligt. Die Arbeiten, die bereits am 1. November in Angriff genommen worden sind, schaffen Arbeitsmöglichkeit für 7500 Facharbeiterstagewerke und 27 000 Erwerbslosentagewerke. Da die Arbeiten über ein Jahr verteilt sind, ist somit

Arbeitsmöglichkeit für durchschnittlich 100 Arbeiter

gegeben. Die Mittel, die die Hafen AG. für den Ausbau aufwendet, stammen aus der Beteiligung der Provinz Sachsen mit 626 000 Mark an der AG. Die Stadt Halle selbst spielt bei der Finanzierung nur vermittelnde Rolle. Ihr erwachsen weder Kosten noch Verpflichtungen. Die Stadt tritt nach den Angaben der Stadtverordnetenvorlage als Kreditnehmer für die Hafen AG. nur darum auf, weil die Hafen AG. nicht so leicht einen derartigen Kredit bekommt. Aus demselben Grunde macht der Magistrat den Stadtverordneten auch noch eine Vorlage über Aufnahme eines Darlehens bis zu 43 200 Mark, das zu den gleichen Bedingungen, wie die Stadt es aufnimmt, an die Hafen AG. weitergegeben werden soll. Es handelt sich um 43 200 Mark, mit 6 Prozent verzinslich, in längstens 25 Jahren zu tilgen. Die Summe soll zur

Verlegung des Mündungsbauwerkes der Kläranlage

dienen. Die Kosten für diese Verlegung trägt die Hafen AG. Finanziert werden soll diese Arbeit durch 96 000 Mark Kapital der AG., 10 800 Mark Grundförderung der Arbeitslosenversicherung und das erwähnte Darlehen. Zusammen also 150 000 Mark. Die Verlegung bietet Arbeitsmöglichkeit für 1100 Facharbeiterstagewerke und 3600 Erwerbslosentagewerke. Verteilt wird die Arbeit über vier Monate, das wäre also **Arbeitsmöglichkeit für etwa 40 Mann.**

Die KPD. schreibt Briefe

Die neueste Methode beim Bauernfang

Die bisher von der kommunistischen Presse stets in großer Aufmachung gemeldeten „Masseneintritte sozialdemokratischer Parteimitglieder in die KPD." werden durch die neuesten Anweisungen der Berliner Zentralleitung der KPD. treffend illustriert. Das als „vertraulich" bezeichnete und nur führenden Parteifunktionären bekanntgegebene Schreiben stellt zunächst die Tatsache fest, daß der auf Grund der schlechten wirtschaftlichen Lage

erhoffte Einbruch in sozialdemokratische Mitgliederkreise mißlungen ist.

Schuld daran aber sei das mangelhafte aktive Auftreten der kommunistischen Funktionäre. Auch habe die vor der Wahl herausgegebene Parole „Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!" nicht viel genutzt, sondern den „verblendeten" sozialdemokratischen Arbeiter nur noch fester an seine Partei geschmiedet.

Als Allheilmittel hiergegen werden nun die KPD.-Funktionäre angewiesen, „mit echt bolschewistischer Schlauheit" vorzugehen. Zu diesem Zweck wird empfohlen, die Adressen kleinerer sozialdemokratischer Partei- und Betriebsfunktionäre zu sammeln. Jede Leitung hat eine Namensliste anzulegen und sie der Bezirksleitung zu melden. Von der Zentrale werden dann die so Festgestellten periodisch „bearbeitet", das heißt, es werden ihnen in neutraler Aufmachung Briefe zugesandt, in denen sie über das „wahre Gesicht" der SPD. „aufgeklärt" werden.

Wie diese „Aufklärung" aussehen wird, kann man aus den Proben ersehen, die der Absender der „Roten Fahne", der sogenannte „Klassenkampf", schon immer geliefert hat. Treffend und schlagend aber wird mit dieser neuesten Anweisung bewiesen, daß die vom „Klassenkampf" gemeldeten „Masseneintritte" sozialdemokratischer Parteimitglieder in die KPD. nichts weiter als ausgemachter Schwindel sind.

Friedrich nur Leipziger Straße 3
Oehuschläger
Das größte Schuhhaus in Halle mit der größten Auswahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193012 09-19/fragment/page=0003

was er sagte. Wahrscheinlich ist es nämlich so, daß er von allen seinen Streichen den geringsten Nutzen hatte. Er hatte einen Kreis Helfer und guter Freunde — die heute in alle Winde zerstoben sind und wohl nie zu fassen sein werden —, die gut zu verdienen verstanden. Denn gebaut hat Terhorst, sein System des Bausparens ist nach Meinung von Fachmännern nicht schlecht gewesen. Ja, wenn Terhorst neben seiner Fähigkeit, Ideen zu entwickeln, auch die Fähigkeit gehabt hätte, diese durchzuführen, und vor allem, wenn er es verstanden hätte, sich einen Kreis von wirklich guten Mitarbeitern zu schaffen, dann wäre es nicht ausgeschlossen, daß er heute noch „Generaldirektor" wäre.

So, wie sein Auftauchen, so ist auch sein Verschwinden gewesen. Geheimnisvoll und abenteuerlich! Terhorst, der in einer Erziehungsanstalt als Zögling gewesen ist, vorbestraft, unbekannt, kam nach Halle und stampfte sich einfach eine Position und eine Stellung aus dem Boden. Als er verhaftet wurde, dauerte es nicht lange, und er war verschwunden. Er hat ganz einfach eine Nadel verschluckt. Besorgt um das Leben des Gefangenen, wurde er in die Klinik gebracht. Kaum war die Nadel entfernt — fand man

am frühen Morgen die Krankenzelle leer.

Die Anstaltskleidung lag in der Zelle. Irgendeiner seiner vielen Freunde hat also den „Generaldirektor" im Gefängnis nicht vergessen. Wahrscheinlich ist es aber auch so, daß Terhorst seinen Kumpanen mit Enthüllungen gedroht hat und diese damit zwang, ihm zur Flucht zu verhelfen. Nach Spuren und Nachrichten zu schließen, ist er nach Frankreich geflohen. Wer weiß, was aus ihm noch wird, denn ein Abenteurer von Format ist er ganz zweifellos, der Herr Generaldirektor Peter Terhorst.

Wehag macht Preisabbau.

Verbilligung der Kraftstrompreise für gewerbliche Kleinstabnehmer.

Um in dem Preisabbaukonzert nicht zu fehlen, hat die Wehag kürzlich die Zehnerkarten bei der Straßenbahn wieder eingeführt. Das war zwar nicht viel, was da geboten wurde, aber man freute sich. Ferner sind die Preise für Gasloks um 6 Prozent gesenkt worden, was in der Hauptsache allerdings mehr den Bessergestellten zugute kam. Nunmehr läßt die Wehag, wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, eine weitere Preissenkung eintreten, und zwar für den Kraftstrom der Kleinstabnehmer von 25 Pf. auf 23 Pf. die Kilowattstunde, also um 8 Prozent. Diese Strompreissenkung erfolgt derart, daß für sämtliche Zählerablesungen vom 10. Dezember 1930 ab bereits die neue Berechnung in Kraft tritt.

Die Herabsetzung des Kraftstrompreises soll mithelfen, die Herstellung der Erzeugnisse gerade der kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker wie: Bäcker, Fleischer, Tischler, Schlosser usw. zu verbilligen. Dann erfolgt die ebenso notwendige Verbilligung der im Haushalt eine große Rolle spielende Produkte? Wann werden Gas, Licht und Wasser billiger?

Es wird aufgeräumt

Nachdem der preußische Innenminister schon im Februar d. J. die Polizeiverordnungen, die vor dem 1. Januar 1900 erlassen waren, aufgehoben hat, hat der Minister durch einen neuen Runderlaß angeordnet, daß sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1901 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Polizeiverordnungen, die die Strom-, Schifffahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. Januar 1931 außer Kraft gesetzt werden. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. Januar 1901 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Zeitpunkt abgeändert sind. Es werden also mit Ausnahme der vorhin genannten alle Polizeiverordnungen ungültig, die in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis 31. Dezember 1900 erlassen worden sind.

Die aus der Zeit von 1901 bis 1910 stammenden, noch in Kraft bleibenden Verordnungen sind in Verzeichnissen zu registrieren. Weiter sollen nun die aus der Zeit vom 1. Januar 1910 bis 1. Januar 1925 stammenden Polizeiverordnungen nachgeprüft werden. In allen Polizeiverordnungen, die zukünftig erlassen werden, ist stets der Zeitpunkt des Außerkrafttretens anzugeben. Die Geltungsdauer darf aber niemals 30 Jahre überschreiten. Da auch die in letzter Zeit veröffentlichten Polizeiverordnungen oftmals zu Bedenken Anlaß geben, bittet der Minister wiederholt, bei Erlaß von Polizeiverordnungen größte Sorgfalt walten zu lassen.

Alle Achtung vor dem Minister Severing. Das nennen wir aufgeräumt. Dem dicken, verfilzten Zopf alter Bürokratie, den Verordnungen und Bestimmungen sind damit eine ganze Menge Strähnen ausgerissen!

Hitlers Ehrenlegion.

Der Hakenkreuzstudent.

An der Universität München wurde unlängst ein nationalsozialistischer Kandidat der Rechte verhaftet, weil er die Mäntel seiner Kommilitonen in der Garderobe der Universität durchsuchte und daraus Geld stahl.

Dieser Student, der 27 Jahre alte Xaver Dremel, stand nun wegen dieses Delikts vor dem Richter. Hier wurde ein außerordentlich lehrreiches Charakterbild von ihm entworfen. Er liebte ein flottes Studentenleben, sein Hauptberuf war die Agitation für die Nationalsozialisten. Sein Studium rückte nicht vorwärts. Der Richter verlas einige Briefe der Mutter des Hakenkreuzstudenten, in denen es u. a. hieß: „Bin ich Dein Hund, daß Du nur Schulden machst?" Die Mutter mahnte ihn, zu studieren und von seinen Weibergeschichten zu lassen. Der wackere Hakenkreuzstudent hatte eine besondere Methode, sich auf Kosten seiner Mutter Geld zu verschaffen. Er kaufte Bücher zum Werte von über 100 Mark, ließ die Rechnung seiner Mutter zugehen und versuchte die neu gekauften Bücher sofort, um zu Geld zu kommen. Zu allem Ueberfluß schwebt gegen ihn noch ein Verfahren wegen Beleidigung gegen das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

In diesem Bilde fehlt auch nicht ein Zug! So sieht ein Hitler-Agitator aus!

Schon wieder Jähnert

Das Auto des ADB. überfallen.

Als das Auto des Allgemeinen Konsum-Vereins eines Abends von Eisleben zurückkehrte, wurde ihm am Hallmarkt plötzlich die Schaufenscheibe eingeschlagen. Außerdem warf sich ein Mann vor das Auto, um es dadurch zum Anhalten zu zwingen. Gleichzeitig stürmte ein Trupp Nazis auf den Chauffeur zu mit den Worten:

„Dich Verbrecher kennen wir! Schlagt ihn tot! Ohne Erbarmen!"

Dabei schlug der Arbeiter Barth mit einem Koppel auf den Autoführer K. ein, der dabei durch das Koppelschloß an der Hand verletzt wurde. Auch der bekannte Schläger Jähnert wurde, wie in der Verhandlung zur Sprache kam, bei dem Vorfall betroffen. Barth, der mit dem Hakenkreuz geschmückt vor Gericht antrat, wurde wegen Nötigung, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung zu 150 Mark Geldstrafe oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Techniker und Arbeitslosigkeit.

„Ursachen und Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit" lautete das Thema, über welches Ingenieur Gramm, Leiter in der Hauptverwaltung Berlin, in der letzten Monatsversammlung des Bundes der technischen Angestellten und Beamten den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen einen wirkungsvollen Vortrag hielt.

Die Hauptursache der katastrophalen Arbeitslosigkeit sei in der gegenwärtig bestehenden Wirtschaftskrise, welche außer Frankreich nahezu alle Länder erfaßt hat, zu erblicken. Die Ursache dieser Krise bilden vor allem die Schaffung von monopolartigen Riesenunternehmungen wie Trusts, Syndikate und Konzerne, die Eigenart des kapitalistischen Wirtschaftssystems verbunden mit der Aufblähung des Verwaltungsapparates in den Großbetrieben der Privat-Industrie. Ein weiterer Faktor, der das besondere Gesicht der Krise unserer Tage bestimmt, ist das Maß der politischen Unruhe, das gegenwärtig in der Welt festzustellen ist. Ein Tatsache, von der man glaubt, daß sie ein dauernder Faktor in der Gestaltung von Krisenzeiten sein wird, ist die zwangsläufige

Politisierung der Wirtschaftskämpfe.

Der Redner warnte vor der in Arbeitgeberkreisen beliebten Forderung des Gehalts- und Lohnabbaues, vor der Forderung zum Abbau des Tarifrechtes und Abbau der Befugnisse der Schlichtungsbehörden. Demgegenüber sei zu fordern: **Eine planmäßige Arbeitsbeschaffung, ein wirklicher Preisabbau und eine Hebung des Reallohnes. In diesem Sinne gehört die Sanierung der öffentlichen Finanzen unzweifelhaft zu den Mitteln, die eine Erleichterung der Krisenüberwindung herbeiführen können.**

Mit der Aufforderung zur Schaffung einer gewerkschaftlichen Kampffront schloß Gramm seinen interessanten mit ungeteilter Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrag, an den sich eine ausgiebige Aussprache schloß.

Längere Dauer der Sonntagsrückfahrkarten

zu Weihnachten 1930.

Um das Reisen an den Weihnachtsfeiertagen zu verbilligen, wird die Reichsbahn in diesem Jahre die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Weihnachten verlängern. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 23. Dezember 12 Uhr bis 28. Dezember, und zur Rückfahrt vom 23. Dezember bis 29. Dezember 9 Uhr. Die Benutzung von Schnellzügen mit Sonntagsrückfahrkarten bleibt nur am 23. und 24. Dezember mit Rücksicht auf den starken Reiseverkehr ausgeschlossen und wird an den übrigen Tagen bei Lösung des tarifmäßigen Schnellzugszuschlags zur Hin- und Rückfahrt zugelassen.

— und der Arbeiterrückfahrkarten

Arbeiterrückfahrkarten können in diesem Jahre bereits vom 20. Dezember ab benutzt werden. Die Geltungsdauer der in der Zeit vom 20. bis 28. Dezember ausgegebenen Arbeiterrückfahrkarten wird ausnahmsweise bis zum 5. Januar 1931 einschließlich verlängert.

Städtischer Steuer-Kalender. Fällig bis zum 10. Dezember ist das Schulgeld für die städtischen Schulen, bis zum 15. Dezember die staatliche Steuer vom Grundvermögen nebst staatlichem Zuschlag, der Gemeindebauzuschlag zur Grundvermögenssteuer, die Hauszinssteuer, die Kanalbenutzungsgebühr, der Beitrag zu den Wegereinigungskosten sowie die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme.

Betriebsergebnisse des Flughafens Halle—Leipzig im Monat November: Im planmäßigen Luftverkehr starteten 96, landeten 95 Maschinen. — Befördert wurden insgesamt 435 Personen, 229 Kilogramm Post, 9286 Kilogramm Fracht.

Letzte Nachrichten.

Lohnvereinbarung für Mansfeld.

Berlin, 9. Dezember. (VZB.)

Die Mansfeldschen Lohnverhandlungen haben heute nacht zu einer Vereinbarung geführt. Der Ecklohn der über 21 Jahre alten Arbeiter wird von 5,90 auf 5,70 Mk. ermäßigt. Die Laufzeit dieser Vereinbarung beginnt am 1. Januar 1931 und läuft bis 21. Dezember 1931.

Ende des Abenteurers Soubloff

Paris, 9. Dezember.

„Petit Parisien" berichtet aus Luxemburg, daß Alexander Soubloff, der Mann der verstorbenen Schwester Wilhelms von Doorn, der zuletzt als Teilerwäscher tätig war, in letzter Zeit Zeichen von Geistesstörung gezeigt habe. Da seine Heilung wenig wahrscheinlich sei, spreche man davon, ihn zu internieren. Man habe die Zustimmung seiner Familie dazu erlangt. Seine in Bonn lebende Mutter sei vor einigen Tagen in Luxemburg eingetroffen, um sich über das Befinden ihres Sohnes zu unterrichten. Man dürfte damit rechnen, daß Alexander Soubloff binnen kurzem in eine Klinik übergeführt und dann endgültig interniert wird.

„Feuer in U. S. A.!"

Roman von Karl Aloys Schenzinger

Copyright 1929 by „Vierzehn Feder", Berlin W 50

3 Nachdruck verboten.

Roger trat vor: „Sehr geehrte Kollegin!"

Alles lachte.

„Verehrte Miß Kah!"

Man tobte.

„Liebe Mabel Rose . . ."

Stürmischer Beifall.

„. . . Sie werden heute zwölf Jahre . . ."

Unter den Boys entstand ein wildes Getrampel.

„. . . sagen wir sechzehn . . ."

Miß Kah verbesserte lachend: „Sagen wir zwanzig!"

Roger knickte zusammen: „Wir stehen erschüttert vor dieser Tatsache . . .

Das Trampeln der Boys wurde zu rasendem Wirbel. Einstimmig im Takt brüllte ihr Beifall: „Hol! hol! hol!"

Roger raffte sich auf: „Was soll ich sagen? Wir gratulieren!"

Aus dem großen Salon fiel Jazz-Musik. Achtzehn fröhliche Menschen führten Mabel-Rose Kah. Dann saß man an kleinen Tischen, trank indischen Tee, at holländische Biskuits mit Jam aus England, Berge Konfekt wurden verzehrt, Keks, Pralinen. Sie kamen von Deutschland, aus der Schweiz. Man tanzte, schwatzte und lachte. Mabel-Rose war besorgt. War hier und war dort, hörte und fragte, gab Antwort. Nur ihr Lachen war heute stiller als sonst. Zuweilen suchte ihr Auge, horchte ihr Ohr. Sofort war sie wieder bei den andern.

„Mylady, warum tangen Sie nicht?"

„Ich mag nicht. Erzählen Sie etwas!"

Roger erzählte. Die Boys überholten ihn, verstanden das besser, hatten mehr zu berichten. Vom Fußball, Laufen und Boxen, jeder ein Held, jeder ein Sieger. Vom Leben in der Country, von Fischen und Jagen, Wahres und Erdichtes. Mabel-Rose hob den Arm, um den Wettlauf zu schlichten. Roger nahm einen Anlauf und schlug sie alle. Er hatte einen Ferientrip nach Europa gemacht, war in England gewesen, hatte die Regatta gesehen, das Achter-Zurnier, Oxford-Cambridge. Da schwiegen die Boys, sahen alle auf Roger.

Mabel-Rose erschrak. Noch einmal kam das Wort vom Tisch nebenan: „Tukahoe . . ."

Sie erhob sich, bot Kyriaz, Mangaris, Chartreuse. Blieb stehen und horchte.

„. . . wie der Kerl aber plötzlich zu singen anfing, das ist das Verrückteste, was ich je erlebt habe!"

„Ein Poseur! nichts als ein eitler Poseur!" Ein stämmiger Junge war besonders in Erregung geraten: „Wenn da nicht noch etwas anderes dahintersteckt. Irgend etwas geht da nicht in Ordnung. Ich stamme aus Arizona. Ich bin in den Südstaaten groß geworden. Ich kenne diese rote Gesellschaft. Bei allem haben sie einen Hintergedanken. Sie sind hinterlistig und falsch."

Miß Kah fuhr ihm leicht über die Haare: „Lieber Junge, nehmen Sie einen Cocktail, Sie sind ja ganz aus dem Häuschen. Ich kenne Mister Tukahoe aus dem College, allerdings nur von Sehen. Aber ich finde ihn sehr ordentlich und nett."

„Mabel-Rose, Sie sind ein Girl Exuse me, ich wollte sagen, eine Lady. Er ist in unserem Club. Er kommt nie zu uns, fast nie. Ein einziges Mal war er da, sah in einer Ecke, sprach keinen Ton. Uns wurde unheimlich mit der Zeit."

„Er wird nicht ausgehen wollen. Vielleicht arbeitet er und ist abends zu müde."

„Das ist es ja gerade! Er ist wie zu Hause. Nicht eine Nacht ist er zu Hause!"

Miß Kah umklammerte die Lehne eines Stuhles. Ihre Stimme klang unbefangen und leicht: „Wie können Sie so etwas sagen?"

„Wir haben verschiedentlich versucht, ihn zu erreichen. Wir wollten ihn besuchen, des öfteren mal abends. Wir haben ihn nie angetroffen. Bis uns der Portier erzählte, er käme keine Nacht vor dem frühen Morgen zurück. Der Mann versteckt sich, wenn er ihn kommen sieht. Er fürchtet sich. Irgend ein Grauen packt ihn bei seinem Anblick. Wo verbringt dieser Mensch die Nächte? Was macht er? Was treibt er?"

Die übrigen Gäste waren längst herangetreten. Jeder horchte gespannt. Eine beklommene Stille hielt jetzt die Gesellschaft befangen. Miß Kah hob kaum merklich den Kopf. Sie hatte draußen ein Klingeln gehört. Lächelnd sah sie auf die Kollegen im Kreise: „Ich sehe, Sie interessieren sich sehr für diesen Gentleman. Es freut mich, daß ich Ihren Geschmack getroffen habe. Dort ist Mister Tukahoe."

Alle sahen betroffen nach der angedeuteten Richtung. Unter der Tür stand der Indianer und grüßte mit erhobener Hand. Er war im Frack. Der elegante Schnitt ließ seine Gestalt noch schlanker erscheinen. In dem hellen Licht des Raumes glich er mehr einem Südländer, Rio, Havana. Mabel-Rose fühlte die Röte im Nacken und Gesicht. Niemand sollte es bemerken. Sie trat einen Schritt vor in den Schatten einer Palme. Tukahoe kam auf sie zu, küßte ihr die Hand. Haltung, Bewegung verrieten den Herrn der großen Welt. Ein Boy fing an zu kichern. Plötzlich lachten alle Boys. Die Girls besahen den Boden.

Tukahoe begrüßte sie mit einer Geste: „Meine Damen und Herren, ich sehe, Sie sind bereits in glänzender Laune. Verzeihen Sie, wenn ich Sie für einen Augenblick unterbreche." Er sah nach der Kapelle, klatschte leicht in die Hände: „Gallo, band! Wir brauchen Musik!" Zur Dame des Hauses gewandt: „Miß Kah, ich bitte um diesen Tanz."

Die Boys waren sprachlos. Die Girls sahen verwirrt auf das tanzende Paar. Sie überhörten die Aufforderung ihrer Tischherren. Keine von ihnen dachte daran, gleichfalls zu tanzen. Sie sahen nur diese zwei Menschen, den beglückenden Rhythmus dieser Körper. Ein verlockender Rausch durchrann das Blut dieser blühenden Mädchen. Die Musik brach ab, die Girls umringten das Paar. Klatschen, Rufe, Gelächter, flammende Begeisterung. Für jede harte Tukahoe ein lustiges Wort, einen galanten Scherz. Er sprühte von Esprit und Pointen. Er beherrschte die Runde. Alles drängte sich um den einen Tisch. Die Boys kochten vor Wut. Ueber die blonden Köpfe hinweg kam es laut und deutlich: „Coloured people . . .!"

Mit einem Schlage verstummte jedes Gespräch. Alles sah auf den Indianer. Der stellte gelassen seine Tasse zurück auf den Tisch: „Die Herren unterhalten sich über die Neger. Ich weiß, daß Sie ihn verachten. Ich weiß auch, daß Sie ihn nicht kennen. Ich habe den Neger gesehen in Liberia, im Kongo, im Innern Afrikas. Freie Jagd, freie Menschen. Sie haben ihn verschleppt mit Gewalt. Sie haben ihn verdorben. Nur so sehen Sie ihn hier in den Staaten. Er trägt ihren Cutaway und ist lächerlich. Spannen Sie einen Mustang vor die Straßenbahn! Ich habe dieser Tage in Keyts Hippodrom dressierte Bären gesehen. Ich habe dieselben Tiere im Gebirge gesehen. Die Bären sind die Könige der Sierra Nevada. Man hat sie die blödesten Bewegungen gelehrt. Man hat sie maskiert mit bunten Hosen. Sie spielen auf einer Kinderflöte, drehen den Leierkasten. Es wird viel Geld bezahlt, um sie zu sehen. Sie machen ihren Lehrmeistern wie ihren Bewunderern große Ehre."

Einer der Boys sprang hoch. Der Zorn verzerrte sein Gesicht. Banjo und Saxophone nahmen ihm das Wort vom Munde. Miß Kah nahm Tukahoes Arm, als Roger sich vor ihr verbeugte.

„Lieber Roger, das nächste Mal tanzen wir . ."

Rogers Gesicht war weiß: „Ich komme im Namen meiner Kameraden. Ich bitte, uns zu entlassen. Wir danken für das schöne Fest."

Miß Kah strich mit zwei Fingern das Haar aus der Stirn: „Oh . . . es tut mir leid, daß es Ihnen bei mir nicht gefällt. Ich nehme an, Sie wollen noch zu Keyts Hippodrom."

Mit steifen Beinen verließen die Boys die Gesellschaft. Tukahoe fühlte den Druck einer Hand. Ein dröhnendes Lachen füllte plötzlich den Raum. Mr. Kah stand in der Mitte des des Salons, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, und sah eben noch die letzten drei Boys in der Tür verschwinden.

„Was haben die Jungens? Kriegen wohl Angst, wenn ich komme?!"

Mabel-Rose küßte den Vater auf den Mund. Der Geschäftsmann sah auf seine Tochter. Sein Blick umklammerte ihre Gestalt besorgt und beglückt. Immer wieder suchte er jeden Zug, jede Miene dieses Gesichtes zu ergründen. Sie lächelte. Ihr Auge sah voll und fast kindlich klar auf ihn. Dieses Lächeln löste Licht und Wärme in diesem Gesicht, das sonst ausgefüllt war von Zahlen, Quellen, Kursen, Verlust und Gewinn. Er fühlte: Sie war mehr als sein Kind. Sie war er selbst. Er lebte in ihr. Sie war sein bester Teil. Ein übergroßes Gefühl des Dankes stieg in ihm auf, dafür, daß sie lebte, daß sie war. Diesen Dank zu bekunden erschien ihm alles zu wertlos, zu klein. Zögernd nahm er das lederne Etui aus der Tasche und reichte es ihr. Ob sie sich freute? Er wußte, sie liebte schöne Steine. Wochenlang hatte dieser Diamant in dem vergitterten Fenster von Black Brothers gelegen. Ganz Neuyork sprach von diesem Juwel, das vordem die Krone eines asiatischen Fürsten geschmückt hatte. Jedermann würde erfahren, daß er diesen Stein erworben habe. Er kostete ein Vermögen. Auch an der Börse würde dieser Kauf gerade jetzt seinen Eindruck nicht verfehlen. Immer wieder kam dieser Gedanke. Immer wieder wies er ihn von sich. Daß er gerade jetzt auftauchte, ärgerte ihn. Verwirrt fühlte er sich von Mabel-Rose an den Ohren gepackt, fühlte ihren Kuß auf Mund und Backen. Zu alledem fiel ihm noch ein: er hatte die Juweliere gebeten, der Presse den Namen des Käufers nur zögernd zu verraten. So vernahm er denn auch mit Befriedigung das Staunen der Gäste. Die Ausrufe der Bewunderung taten ihm wohl. Nachträglich drücke er jedem der Mädchen väterlich die Hand. „Lauter Girls? Jetzt bekomme ich es mit der Angst!"

Mabel-Rose führte Tukahoe zu ihrem Vater: „Als einziger ist uns Mr. Tukahoe geblieben. Wir besuchen dasselbe College."

Erstaunt sah Mr. Kah in dieses fremde, männliche Gesicht: „Ich freue mich, Sie zu sehen. Spanier?"

„Nicht ganz. Mein Vater ist Tukahana, das Haupt der Navajos."

„Wi . . .! das ist sehr interessant. Wo lebt dieser Stamm?"

„In Texas."

„Texas ist groß."

„Und gefährlich."

„Im Süden? im Norden?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0004

Reaktion im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Noch straffere Organisation der Arbeitgeber-Verbände

Aus Kreisen des Bergbauindustriearbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau finden wir, daß seit Jahren eine Anzahl von Werksverwaltungen, Betriebsleitern und Direktoren eifrige Förderer der gelben Werkvereine und des Stahlhelms sind. Einige der leitenden Personen belieben sogar, sich täglich mit dem Stahlhelmabzeichen im Betriebe oder auch bei anderen dienstlichen Anlässen sehen zu lassen. Nachweisbar werden die gelben Werkvereine von den Werksverwaltungen auch finanziell unterstützt und ebenso werden jedes Jahr eine Anzahl der gelben Zöglinge auf Kosten der einzelnen Werke in dazu besonders eingerichtete Lehrkurse gesandt. Der Zweck derselben ist, um sie nach Absolvierung eines solchen Kursus als **eifrige Befürworter der kapitalistischen Ausbeutung ihrer eigenen Arbeitskameraden zu benutzen.**

Dem Arbeitgeberverband des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues konnte man bis jetzt eine direkte Unterstützung dieser gelben Werkvereine nicht nachweisen, obwohl namhafte Mitglieder desselben seit Jahr und Tag diese Tätigkeit in der täglichen Praxis ausüben. Aber die Tatsache, daß die Vereinigung von einer Anzahl der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes laufend unterstützt wird, hat nunmehr wohl denselben veranlaßt, die Forderung auf Streichung des § 1 des noch bis zum 31. Dezember 1930 geltenden Tarifvertrages zu erheben. Der § 1 des mitteldeutschen Braunkohlentarifes besagt nämlich, daß die von den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom 15. November 1918 abgeschlossene Vereinbarung von beiden Tarifparteien anerkannt wird. Das geschah noch beim Abschluß des jetzt geltenden Tarifvertrages vom 29. Dezember 1928, der, wie eben schon betont, mit Jahresschluß ablaufen wird. In diesem Abkommen heißt es unter Ziffer 3:

> „**Die Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände werden die Werkvereine** (die sogenannten wirtschaftsfriedlichen Vereine) fortab sich selbst überlassen und sie **weder mittelbar noch unmittelbar unterstützen.**"

Man muß wohl aus der jetzigen Handlungsweise des Arbeitgeberverbandes schlußfolgern, daß nach den wiederholten Schwierigkeiten, welche derselbe mit einem angeblichen Teil seiner Mitglieder durch die wiederholten Uebergriffe gehabt hat, er nunmehr die Zeit für gekommen erachtet, diese Bestimmung des Tarifvertrages zu beseitigen. Von einer besonders guten Vertragstreue zeugt eine derartige Handlungsweise ganz gewiß nicht; denn nach geltendem Recht soll während des Bestehens eines Vertragsverhältnisses die zuständige Vereinigung (Tarifpartei) alles tun, um den vertragsmäßigen Zustand zu fördern und jede Handlung zu unterlassen, die denselben gefährden kann. Auch auf seine Mitglieder hat der zuständige Verband während dieser Zeit in jeder Richtung einzuwirken und unter Umständen alle satzungsgemäßen Mittel anzuwenden, um seine Mitglieder zur Erfüllung des Vertrages zu bewegen. In welchem Umfange das von dem mitteldeutschen Braunkohlen-Arbeitgeberverband geschehen ist, entzieht sich leider unserer Kenntnis Jedoch scheint es uns, als wenn die Anstrengungen für die Durchführung des Vertrages nach dieser Seite zu nicht besonders stark gewesen wären. Haben wir es doch schon bereits im Jahre 1927 bei Beendigung des mitteldeutschen Braunkohlenstreiks erlebt, **daß der Arbeitgeberverband nicht die erforderliche Stärke — oder vielleicht auch die nicht gewollte Stärke — besaß, um die damals abgeschlossene Friedensvereinbarung bei einem Teil seiner Mitglieder zur Durchführung zu bringen.** Wohl ist uns bekannt geworden, daß dieser Verband nicht die ihm satzungsgemäß zur Verfügung stehenden Mittel angewandt hat, um seine Mitglieder zur Vertragstreue zu bewegen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in diesem Arbeitgeberverbande eine besondere Auffassung über die Durchführung von Tarifverträgen vorhanden ist.

Nunmehr hat derselbe Arbeitgeberverband vor einiger Zeit die Gründung einer

Streikentschädigungs-Gesellschaft

für seine Mitglieder vorgenommen, aus der diejenigen Arbeitgeber entschädigt werden sollen, die von den Arbeitern bei vorliegenden Streitigkeiten bestreikt werden. Auf welche Höhe sich diese Streikentschädigung stellt, entzieht sich leider unserer Kenntnis Jedoch darf man wohl annehmen, daß sie nicht allzu gering sein dürfte; denn die Mittel dazu werden ja nicht von den Arbeitgebern des mitteldeutschen Braunkohlen-Arbeitgeberverbandes aufgebracht, sondern entnommen werden diese Beträge aus den einlaufenden Betriebsmitteln. In letzter Zeit hat nun derselbe Verband noch Richtlinien herausgegeben über das Verhalten seiner Mitglieder bei Streiks und Aussperrungen. Diese Richtlinien sind für alle Mitglieder des Arbeitgeberverbandes nach einem Beschluß der zuständigen Organisation bindend. Anscheinend herrscht in dieser Frage wohl eine größere Straffheit in dem Arbeitgeberverbande als **dann**, wenn es sich um Durchführung von Tarifvereinbarungen handelt. Nach diesen Richtlinien sollen beim Ausbrechen von Einzel- oder auch Gesamtstreiks die zuständigen Arbeitgeberverbände, auch die anderer Berufe, sofort informiert werden. Wie es heißt, soll diese Informierung der Arbeitgeberverbände, auch der anderer Berufe, dazu dienen, um

> **zu verhindern, daß Arbeiter bestreikter Betriebe im Bergbau oder auch in anderen Berufen Arbeit erhalten.**

Kurz, der mitteldeutsche Braunkohlen-Arbeitgeberverband will nach seinen Richtlinien jede Betätigungsmöglichkeit streikender Arbeiter in der Zukunft vereiteln. Jedes kleine Vorkommnis während eines Streikes oder einer Aussperrung soll genau verfolgt und protokollarisch niedergelegt werden, um gegebenenfalls

> **durch Strafanzeige die streikenden Arbeiter dem Staatsanwalt zuzuführen. Dem Streikpostenstehen der Arbeiter versuchen diese Richtlinien dadurch beizukommen, daß sie die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes auffordern, eine einstweilige Verfügung bei dem zuständigen Gericht herbeizuführen, wonach das Streikpostenstehen den gewerkschaftlichen Organisationen bei Strafe untersagt wird.**

Um eine möglichst große Einheitlichkeit während solcher Arbeitskämpfe innerhalb der Arbeitgeber zu erzielen, ist für jeden Einzelfall eine besondere Vorlage ausgearbeitet mit den notwendigen Formularen, die von den Grubenverwaltungen zu benutzen sind.

Wir sehen also, wie der Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau es zwar nicht fertigbringt, seine Mitglieder vertragstreu zu machen gegenüber bestehenden Tarifverträgen, daß er aber anscheinend mehr Gewicht darauf legt, seine Mitglieder um in so schärferem Sinne zu erziehen für den Kampf gegen die Arbeiter.

Doch sowohl die Streikentschädigungs-Gesellschaft als auch die Richtlinien für Streiks und Aussperrungen werden den mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter nicht aufhalten, bei **jeder** sich bietenden Gelegenheit den Versuch zu unternehmen, endlich menschenwürdige Arbeitszeitverhältnisse und auch angemessene Löhne herbeizuführen. Augenblicklich beträgt die Schichtzeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau noch 9½ Stunden. Die Löhne sind schlechter gestellt als in den meisten anderen Berufen. Die Arbeiterschaft bildet in der mitteldeutschen Braunkohle heute eine starke gewerkschaftliche Macht, die durch solche Machinationen der Arbeitgeber nicht behindert werden kann. Das werden auf jeden Fall die nächsten Wochen zur Genüge beweisen.

Grubengewaltiger Piatschek tobt

Gegen Einstellung Erwerbsloser

„Nur Mehrarbeit kann uns retten!"

Der mitteldeutsche Braunkohlenkönig Generaldirektor Piatschek sprach in Berlin vor Vertretern der Presse und des Parlaments über die Lage des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus. Was er sagte, war **ein einziger hemmungsloser Angriff gegen alle Errungenschaften der Arbeiter.** Der Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands soll auf dem letzten Loch pfeifen; denn die Brikettstapel seien von 125 000 auf 1,7 Millionen Tonnen gestiegen. Die Stadt Berlin habe für diesen Winter 500 000 Tonnen Briketts weniger als in normalen Zeiten abgerufen.

Die Lage im Braunkohlenbergbau ist nicht rosig. Herr Piatschek vergaß eben zu erwähnen, daß die Abschlüsse für 1929 und auch noch die Abschlüsse im Sommer 1930 Bombengewinne ergaben.

Herr Piatschek führte weiter aus, daß die **Rationalisierung zu einer Leistungssteigerung je Mann und Schicht von 36 Prozent führte**, aber in der gleichen Zeit seien die Löhne um 88 Prozent gestiegen. Freilich sind — Herr Piatschek mußte das, so schwer es ihm fiel, zugeben — seit 1928 der Bruttolohn des Arbeiters abgebröckelt. Mit anderen Worten: auch im Braunkohlenbergbau ist die von den Unternehmern immer bestrittene stille Lohnsenkung bereits seit zwei Jahren im Gange.

Um die angebliche Aufblähung der Sozialversicherung plausibel zu machen, erklärte Piatschek, die Reichsknappschaft beschäftige 2525 Beamte, der gesamte mitteldeutsche Braunkohlenbergbau dagegen nur 6600 Beamte und Angestellte. Daß die Reichsknappschaft für weit mehr als 500 000 Bergleute und Angestellte im Bergbau arbeitet, hat Piatschek vergessen.

Die Arbeitszeitkündigungen der Gewerkschaften im Braunkohlenrevier haben, wie nicht anders zu erwarten war, ganz besonders den Zorn Piatscheks entfacht. **Eine Kürzung der Arbeitszeit durch Schiedsspruch könne ebenso wenig zur Diskussion stehen wie eine zwangsweise Einstellung von Erwerbslosen durch allgemeine Arbeitszeitverkürzung. Dadurch würde die Soziallast nur noch gesteigert werden, und man könne dem Bergbau nicht zumuten, ungelernte Leute einzustellen!**

Als ob nicht massenhaft gelernte Bergleute auf der Straße liegen. Herr Piatschek empfiehlt als Rettung aus der Krise Mehrarbeit und altpreußisches Großhungern. Wann geben die Grubenherren das Beispiel dazu?

Bergbaukrise in ganz Europa

In Berlin trat am Montag das Exekutivkomitee der Bergarbeiterinternationale zusammen. Vertreten sind Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Tschechei, Oesterreich und Schweden.

Die Krise im Bergbau hat sich überall verschärft. **Deutschland hat 100 000 Steinkohlenbergleute weniger als Anfang 1930, 10 Millionen Feierschichten seit Januar. Die Produktionseinschränkung beträgt bei der Steinkohle 18 Prozent (Ruhr 22 Prozent), Koks 32 Prozent, Braunkohle 7 Prozent, im Erzbergbau 40 Prozent gegen das Vorjahr. Die Kohlenausfuhr ging um 12 Prozent zurück.**

Die Tschechei hatte 2¼ Millionen Feierschichten mehr als in den entsprechenden 9 Monaten des Vorjahres.

In Polen ist auf den erheblichen Aufschwung 1929 auch ein Abstieg erfolgt. Der Lohn sank um 1,5 Prozent.

In Oesterreich herrscht schwere Krise, viel Feierschichten. **Im Erzbergbau verdienen die Beschäftigten weniger, als Arbeitslose erhalten.**

Auch in Belgien zeigt sich Verschlechterung. Der Lohn wurde 1929 bis zu 10 Prozent über den Tariflohn erhöht, 1930 wurde er teilweise bis auf den Tariflohn abgebaut.

Holland steigerte 1930 seine Produktion auf 12 Millionen Tonnen. (Inlandsverbrauch 13 Millionen Tonnen.) Die Annahme fremder Arbeiter wurde eingestellt. Eine 5prozentige Lohnzulage im Jahre 1929 wurde in Etappen abgebaut.

Cook (England) gab im Verlauf der Verhandlungen eine ausführliche Darstellung über den Streik in England, in dem in mehr als der Hälfte der Reviere eine Vertagung der Entscheidung um 3 Monate, in den anderen um 14 Tage erzielt wurde.

Auch in Frankreich machen sich Krisenanzeichen bemerkbar. Stellenweise werden Feierschichten eingelegt. In den Eisenerzgruben wird nur vier Tage in der Woche gearbeitet.

Aus Schweden wurde berichtet, daß die dortige Eisenerzindustrie schwer unter den Verhältnissen in Deutschland und Amerika leidet. 20 Prozent der Eisenerzbergleute sind arbeitslos. Gearbeitet wird nur fünf Tage. Demnächst sollen nur vier Tage in der Woche gearbeitet werden. Aus der ganzen Debatte ging hervor, daß die **Verschärfung der Krise überall die Arbeitslosigkeit vergrößert und Vorstöße der Unternehmer gegen Arbeitszeit und Löhne hervorruft.**

Wahlen mit „Vollmachten"

So etwas gibt es noch in der Pensionskasse der Bankangestellten.

Recht eigenartige Verhältnisse herrschen in der Pensionskasse der Bankangestellten. Der Beamtenversicherungsverein hat heute etwa 70 000 Mitglieder und ein Vermögen von rund 140 Millionen Mark. Seine Beiträge sind etwa 50 bis 200 Prozent höher, als die zur Angestelltenversicherung. Trotzdem sind die Leistungen des Vereins nur etwa 50 Prozent höher, als die der Reichsanstalt für Angestelltenversicherung.

Die Verwaltung der Kasse ist zwar formell paritätisch zusammengesetzt. In Wirklichkeit aber besteht durch ein Vollmachten-System, das geheime Wahlen nicht zuläßt, eine ungewöhnliche

> **Unterdrückung der rein gewerkschaftlichen Organisationen.**

Der freigewerkschaftliche Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten und der DHV. forderten die Einführung geheimer Wahlen. Die Abstimmungen, die auf der kürzlich stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung vorgenommen wurden, ergaben, daß sich 10 700 Mitglieder für die geheime Wahl einsetzten, während ca. 20 000 dagegen stimmten, ein Ergebnis, das sich nur durch die öffentliche Vollmachtensammlung erklären läßt. Den Anträgen des Allgemeinen Verbandes und des DHV. hatte sich der Frankfurter Kassenboten-Verband angeschlossen. Die Leistungserhöhungsanträge kamen nicht zur Abstimmung, da sowohl die Arbeitgeberversicherten als auch diejenigen Versicherten, die vom Deutschen Bankbeamten-Verein vertreten wurden, durch Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung Diskussion und Abstimmung der Generalversammlung ausschalteten.

Vermischtes.

Levine freigelassen. Wegen Mangel an Beweisen hat die Wiener Staatsanwaltschaft das gegen den Ozeanflieger Levine schwebende Verfahren eingestellt. Levine erklärte gegenüber der gegen ihn geäußerten Beschuldigung der Münzfälschung, daß er über den Zweck der Vorbereitung der Herstellung der Medaille deshalb keine ausführlichen Angaben bei der Polizei habe machen wollen, weil diese Medaille mit seinem neuen großzügigen Weltflugprojekt in unmittelbarer Verbindung stehe.

Die Reichspost zum Bau von Großsendern

Ueber die von uns bereits kurz erwähnte Errichtung weiterer deutscher Großrundfunksender teilt die Deutsche Reichspost folgendes mit:

Nach den Erfahrungen mit dem Großrundfunksender Mühlacker steht fest, daß **auch Sender größerer Leistung einen sicheren Rundfunkempfang nur im Bereich der Bodenwelle** (unmittelbare Ausbreitung längs der Erdoberfläche) **gewährleisten**, der sich je nach der benutzten Welle auf etwa 85 bis 130 Kilometer erstreckt. Aber auch im Bereich der Bodenwelle kann es namentlich an den Grenzen ihrer Reichweite notwendig sein, wegen der von anderen Großsendern kommenden Raumwellen Empfangsapparate mit erhöhter Trennschärfe zu verwenden, um einen störungsfreien Empfang zu erzielen. Auf größere Entfernungen kommt für den Empfang nur die Raumwelle des Senders (mittelbare Strahlung durch den Raum) in Betracht. Diese ist zwar auf sehr große Entfernungen hörbar, ist aber den bekannten Schwunderscheinungen unterworfen, die einen voll befriedigenden Empfang nicht ermöglichen.

> **Daher ist der jetzige Plan von neun Großsendern in Deutschland auf den Empfang der gleichbleibenden Bodenwelle aufgebaut.**

Der Gedanke, die Bodenwelle allein als betriebssicheres Uebertragungsmittel anzusehen, ist auch international anerkannt und wird auch vom Weltrundfunkverein vertreten.

Das Bestreben beim Ausbau des deutschen Sendernetzes muß darauf gerichtet sein, als Sendewellen möglichst ausschließlich die Deutschland zugewiesenen 12 Wellen zu benutzen. Dann stehen außer den Wellen für die 9 Großrundfunksender und einer Welle für den Rundfunksender Gleiwitz, der bestehen bleibt und im Rücktausch mit Leipzig seine frühere Welle wieder erhält, noch zwei Wellen für den Gleichwellenbetrieb zur Verfügung. In Aussicht genommen sind je ein Gleichwellennetz in Norddeutschland und in Bayern sowie ein Gleichwellennetz in Südwestdeutschland, das mit dem Sender in Frankfurt a. M. auf gleicher Welle betrieben werden soll. Der örtliche Rundfunksender in Königsberg (Pr.), der vorerst bestehen bleibt, wird auf einer internationalen Gleichwelle weiter betrieben werden.

Mit dieser Regelung wird erreicht, daß verschiedene der zurzeit noch vorhandenen Nebensender, die sich wegen Mangels an Wellen, die Deutschland ausschließlich gehören, künftig nicht mehr weiter betreiben lassen, aufgehoben werden können.

RUNDFUNK

Leipzig

Mittwoch: 10.50: Dienst der Hausfrau. 12: Saxophon und Banjo. (Schallplatten.) 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend bis 14: Symphoniekonzert. (Schallplatten.) 14.30: Jugendfunk. 16: Geschenkte Aufmerksamkeit — aufmerksame Geschenke. Margot Daniger, Berlin. 16.30: Konzert. 17.30: Wetter und Zeitangabe. Anschließend bis 17.40: Arbeitsmarktbericht. 18: Volksbildung und Staat. Regierungsrat Dr. Fritz Kaphahn, Dresden. 18.30: Italienisch. 18.50: Aktuelle Viertelstunde. 19: Die Uebervölkerung der Erde als Wirtschaftsproblem. Dr. Karl Thalheim, Leipzig. 19.30: Bunter Abend. 21: Nachrichtendienst I. 21.10: Hermann-Kesser-Stunde. 22: Nachrichtendienst II und Sportfunk. 22.15: Collegium musicum. 23 bis 24: Unterhaltungsmusik. (Schallplatten.)

Königswusterhausen

Mittwoch: 6.20 und 6.55: Zeitansage, Wetterbericht. 7: Funkgymnastik. 9 bis 9.25: Schulfunk. 10: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 10.35 und 13.30: Neueste Nachrichten. 11.30: Für praktische Landwirte. 12 bis 12.55: Schallplattenkonzert. Kammermusik und Unterhaltendes. 12.25: Wetterbericht. 14: Schallplattenkonzert. 14.45: Kindertheater. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 15.45: Wie sollen wir Hausfrauen in diesem Jahre Weihnachten feiern? Anna Neumann. 16: Aktuelle Probleme in der werktätigen Erziehung. Prof. Hans Willy Michel. 16.30 bis 17.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Cherubini. Dr. Hans Hermann Rosenwald. 18: Auch Zeitunglesen will gelernt sein (II). Dr. Kurt Baschwitz. 18.30: Was wissen wir von England? (Neue Englandbücher.) Ob.-Stud.-Dir. Walther Merck. 19: Deutsch für Deutsche. 19.30: Amtliche Formulare: Vernunft und Unsinn. Karl Rausch. 20: Der Kampf gegen die Krise. Dr. Georg Söhnssen. Anschließend: Berlin: Funkpotpourri: „1930 bis 1830", aus 100 Operettenjahren. — Tages- und Sportnachrichten. — Tanzmusik.

Geschäftsverkehr.

Neue „Kurmark-Wappenbilder". Die Sammler der „Kurmark-Wappenbilder" werden mit großer Freude davon Kenntnis nehmen, daß die Sammlung „Kurmark-Wappenschau" um einen Nachtrag erweitert ist. Die äußerst farbenprächtige, in herrlichem Gold- und Silberdruck ausgeführte Sammlung „Kurmark-Wappenschau" ist durch die Serien Nr. 43, Oberschlesien, Bild 1 bis 26; Nr. 44, linksrheinische Städte, Bild 1 bis 17; Nr. 45, Saargebiet, Bild 1 bis 14, vervollständigt. Wie wir erfahren, steht den Besitzern des Sammelalbums „Kurmark-Wappenschau" des Nachtragskartonblatt Seite 31/32 sowie das vervollständigte Inhaltsverzeichnis unberechnet und portofrei von der Garbáty-Zigarettenfabrik, Berlin-Pankow, oder zum Abholen in den Zigarrengeschäften zur Verfügung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0005
DFG

Das Reich der Technik

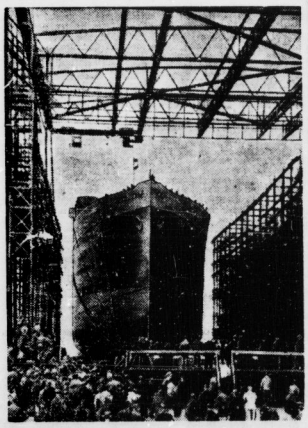
Neuer Versuch zur Atomzertrümmerung

Auf einem Voralpengipfel der Luganer Alpen, dem 1700 Meter hohen Monte Generoso, wird ein hochinteressantes Experiment unternommen, dessen Gelingen nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die ganze Kulturwelt von unabsehbarer Bedeutung ist. Es handelt sich um einen neuen Versuch zur Atomzertrümmerung.

Ein alter Traum der Menschheit soll mit diesem Experiment verwirklicht werden, nämlich die in der Materie enthaltene Atomkraft freizumachen und praktisch zu verwerten. Die Atome sind die kleinsten Bausteine der Materie, und jedes Atom ist sozusagen ein kleines Weltsystem für sich. Um den in der Mitte befindlichen Atomkern kreisen mit rasender Geschwindigkeit die Elektronen. Beim Uran-Atom z. B. legen die Elektronen bei ihrem Tanz um den Kern in jeder Sekunde 250 000 Kilometer zurück. Was für Kräfte müssen in dem winzigen Bausteinchen Atom, das einen Durchmesser von etwa einem zehnmillionstel Millimeter hat, vorhanden sein! Schon unzählige Versuche sind gemacht worden, durch Atomzertrümmerung diese konzentrierten Kräfte freizubekommen. Rutherford hat verschiedene erfolgreiche Experimente dieser Art gemacht, indem er die Alphastrahlen des Radiums dazu verwendete. Diese Strahlen sind in Wirklichkeit winzige Atomteilchen, die das zerfallende Radiumatom mit ungeheurer Kraft in den Raum schleudern. Da jedoch der Versuch mit Radium unrationell ist, so entschied man sich später für die wirksameren Kathodenstrahlen. Zur Erzeugung dieser Strahlen sind aber gewaltige elektrische Spannungen notwendig. Da die künstliche Herstellung derartiger Spannungen äußerst schwierig und kostspielig ist, so beschlossen die beiden Gelehrten, auf den Höhen der Alpen einen anderen Weg einzuschlagen. Sie lassen auf dem Monte Generoso einen Blitzfang errichten, der Spannungen bis zu 15 Millionen Volt erzeugen wird. Also der Blitz wird vor den Wagen der Forschung gespannt, und was im Laboratorium nicht durchzuführen war, das soll jetzt die Naturkraft des Blitzes vollbringen. Wenn diese Kraft an eine in Oel gelagerte Vakuumröhre herangebracht wird, so werden Kathodenstrahlen von gewaltiger Intensität erzeugt. Diesen Strahlen soll selbst das widerstandsfähigste Atom nicht standhalten können.

Das Lichtwunder von Chikago. In Chikago, der zweitgrößten Stadt der Vereinigten Staaten, wird ein Leuchtturm erbaut, der nach seiner Fertigstellung zweifellos als ein Lichtwunder allerersten Ranges bezeichnet werden darf. Er wird in 200 Meter Höhe errichtet auf der Spitze des Palmolive-Building, eines neuen Wolkenkratzers, und wird nach Amerikas berühmten Flieger „Lindbergh-Leuchtturm" genannt. Bei diesem Riesenscheinwerfer werden die stärksten Bogenlampen verwendet, die bisher überhaupt erzeugt worden sind, und die der vor kurzem verstorbene amerikanische Erfinder Dr. Elmer A. Sperry konstruiert hat. Man veranschlagt die Leuchtkraft, die von dem neuen Lindbergh-Turm ausstrahlen wird, auf eine Stärke von ungefähr zwei Billionen Kerzen. Dr. Frank E. Hartmann hat berechnet, daß das Licht noch auf eine Entfernung von 800 Kilometer gesehen werden könnte, wenn bei diesen großen Zwischenräumen nicht schon die Erdrümmung eine zu große Rolle spielen würde. Ein Hineinblicken in dieses Meer von Licht würde ohne Schutzmittel völliges Erblinden bedeuten.

Neues deutsches Motorschiff



Die „Monte Rosa" beim Stapellauf.
Auf der Hamburger Werft Blohm & Voß lief das neue 14 000 Tonnen große Motorschiff der Hamburg-Süd, „Monte Rosa", vom Stapel.

Oel und Gas statt Kohle

Die neuesten Fortschritte der Technik, veröffentlicht auf der Tagung der Brennkrafttechnischen Gesellschaft

In den modernen Kraftmaschinen, den Explosionsmotoren, besitzt der Ingenieur einen Helfer, der ihm gestattet, die in der Kohle verborgene Kraft viel rationeller auszunutzen als auf dem Weg über Dampfkessel und Dampfmaschine. Darum ist es das Ziel der Brennkrafttechnik geworden, zunächst aus der Kohle flüssige und gasförmige Stoffe zu gewinnen, die dann unmittelbar zum Antrieb der Kraftmaschinen dienen. Welche Fortschritte auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gemacht worden sind, wurde auf der 13. Hauptversammlung der Brennkrafttechnischen Gesellschaft dargelegt, die dieser Tage in Berlin stattfand.

Ueber 2 Millionen Tonnen Erdölprodukte werden jährlich nach Deutschland eingeführt, da vom Inlandsverbrauch nur ein ganz geringer Teil durch die eigene Oelgewinnung bei Hannover gedeckt wird. Um die für die Verwendung in Dieselmotoren geeigneten Oele zu gewinnen, benutzt man jetzt das Verfahren, bei niedriger Temperatur Kohlen unter Luftabschluß zu erwärmen, und daraus in Schwelanlagen den sogenannten Urteer zu gewinnen. Die Steinkohlenschwelerei erwies sich als unrentabel, da es nicht gelungen ist, für den abfallenden Koks genügend Absatz zu finden; die Braunkohlenschwelerei ist auf Mitteldeutschland beschränkt. Doch wurden auch in dieser Industrie in den letzten sechs Jahren keine Neuanlagen errichtet, da wegen des Sinkens der Oelmarktweltpreise und der Kokspreise eine Rentabilität nur schwer zu erzielen ist. Oel aus Oelschiefer wird nur in einer einzigen Anlage, in Messel bei Darmstadt, gewonnen, 16 000 Tonnen im Jahr.

Die Verflüssigung der Kohle nach Bergius wird heute auch nur in der Form betrieben, daß als Ausgangsmaterial schwere, hochsiedende Oele genommen werden, die man in wertvollere, niedrigsiedende umwandelt. Ein sehr wichtiger Kraftstoff, der aus Kohle bei der Verkokung gewonnen wird, ist das Benzol. Hier wurde bisher große Verschwendung getrieben, denn das rohe Benzol wurde mit Schwefelsäure sehr weitgehend gereinigt, wie dies ursprünglich für die Weiterverarbeitung zu Teerfarben nötig war; doch gehen dabei 8 bis 10 Prozent verloren. Für die Verwendung als Kraftstoff ist keine so weitgehende Reinigung nötig, nur eine oberflächliche, die nur 0,5 bis 2 Prozent Verlust ergibt. Und da heute 85 Prozent allen Benzols für Kraftzwecke Verwendung findet, ließen sich hier noch große Verluste vermeiden, wenn man sich in Deutschland, wie bereits in Frankreich, dazu entschließen würde, die Reinheitsanforderungen herabzuschrauben.

Auch die Erzeugung von Kraftgas zur Verwendung in ortsfesten Motoren ist dadurch sehr gefördert worden, daß man die Gaserzeuger, die Generatoren, jetzt von dem als Abfallprodukt der chemischen Industrie sehr billig gewordenen Sauerstoff durchströmen läßt. Bei der Erzeugung von Wassergas sucht man Ersparnisse besonders durch Konstruktion solcher Oefen zu erzielen, die gestatten, minderwertige Brennstoffe in Gas zu verwandeln. Die unter Verwendung von Gicht-, Generator- oder Leuchtgas betriebenen, besonders die langsam laufenden Zweitaktmaschinen sind hochentwickelte, betriebssichere und wirtschaftliche Kraftzeuger geworden, deren Abgase und Kühlwasser sich auch noch zur Erzeugung von Niederdruckdampf verwenden lassen. Dagegen ist es unrationell, Dampfkessel statt durch Kohle mit Hilfe von Gasbrennern zu beheizen, außer bei Hüttenwerken, in denen man das heizwertarme, aus den Hochöfen kommende Gas unter Dampfkesseln verbrennt.

Dagegen finden im modernen Fließverfahren Gasheizungen immer mehr Verwendung in der Industrie. Es gibt hier gewisse Heizungen, bei denen das Gas ohne sichtbare Flamme an hocherhitzten Oberflächen verbrennt und dabei hohe Wärme ausstrahlt. Neben der Verwendung von Dieselmotoren, namentlich auf Schiffen, wird Teeröl mit einem Heizwert von etwa 9000 Kalorien außer in Industrieöfen besonders unter jenen Dampfkesselanlagen durch Zerstäubung verbrannt, die zur Dampferzeugung in Augenblicken höchsten Bedarfs, den Spitzenleistungen, dienen. Denn Oelfeuerungen sind rasch betriebsbereit und ebenso schnell abstellbar.

Es ist natürlich, daß bei steigender Verwendung von Kraftfahrzeugen auch auf die Schmierwirkung der Oele besonderes Augenmerk gelenkt wurde. Man rechnet heute bei Kolbenmaschinen je nach dem Schmierystem auf einen Verbrauch von 1 bis 2 Gramm Oel je Pferdekraftstunde. Immerhin verzehrt die Reibung bei Dieselmaschinen noch 9 bis 27, bei Vergasermaschinen 20 Prozent der bei der Gasexplosion entwickelten Kraft.

Bleriot konstruiert einen neuen Flugzeugtyp

Das neue Bleriot-Flugzeug mit den neuartigen Doppelkabinen.
(Die Tragflächen sind abmontiert.) Auf der Pariser Luftfahrtausstellung erregt besonderes Aufsehen eine Neukonstruktion, die von Bleriot, dem ersten Ueberquerer des Kanals, stammt. Das Flugzeug besitzt zwei Kabinen, die unter den Tragdecken liegen und den Motorenraum umschließen.

Johann Wolfgang Döbereiner

Dem Erfinder der Zündmaschine zu seinem 150. Geburtstage

Im Jahre 1822 machte ein Chemiker namens Döbereiner in Jena eine aufehenerregende Entdeckung. Er fand, daß der Rückstand der Erhitzung des Platinsalmiaks, fein verteiltes Platin (sogenanntes Platinmohr), in einem Strahl des in die Luft ausströmenden Wasserstoffgases glühend wird und bei geeigneter Anordnung den Strahl entzündet und kam so auf die Erfindung der nach ihm benannten Zündlampe. Wenn wir daran denken, wie die Völker in früheren Zeiten mit Hilfe ihrer primitiven Geräteschaften Feuer erzeugten, so können wir uns wohl vorstellen, von welch großer Bedeutung Döbereiners Ereignis für die damalige Zeit war. Obwohl der englische Chemiker Humphrey Davy bereits 1817 diese Eigenschaft der Entzündung für Platinblech und Platindraht gefunden und Eduard Davy das Platinmohr auf umständlichen Wegen schon 1820 dargestellt hatte, so war es doch Döbereiner vorbehalten, diese Tatsache in ihrer günstigsten Erscheinungsform und ihrer Bedeutung für das praktische Leben zu erkennen.

Döbereiner wurde am 15. Dezember 1780 zu Hof in Bayern geboren. Kaum war der Junge zur Welt, als sein Vater auf dem Rittergut Burg bei Münchberg als Inspektor eine Anstellung fand. Da der Knabe in ländlichen Arbeiten sehr geschickt war und auf des Vaters Wunsch Landwirt werden sollte, schlug er, mütterlicherseits unterstützt, doch die von ihm gewünschte pharmazeutische Laufbahn ein. Dazu trieb ihn seine botanische Neigung und das Interesse, welches ihm als Kind beim Besuch einer Apotheke ein chemisches Experiment erregt hatte. So trat er denn 1795 beim Apotheker Dr. Lotz in Münchberg als Lehrling ein und wurde später Provisor in Karlsruhe und Straßburg, wo er Gelegenheit hatte, sich autodidaktisch emporzuarbeiten. Familiäre Verhältnisse wegen mußte er 1802 nach Hof zurückkehren. Zur Gründung einer eigenen Apotheke bekam er keine Genehmigung und mit dem Betrieb einer chemisch-pharmazeutischen Fabrik hatte er kein Glück. Er ging darauf zu Verwandten nach Münchberg und wirkte hier als Dirigent einer Färberei und Bleicherei, in welcher er auch die neue Chlorbleiche einführte. Der französische Krieg machte ihm auch diese Existenz zunichte, und er mußte als Inspektor auf dem Gute St. Johannis bei Bayreuth Stellung annehmen. In der damit verbundenen Brauerei und Brennerei sammelte er reiche wissenschaftliche Erfahrungen, die er auch publizierte. Durch Gunst wurde ihm dann die Professur für Chemie in Jena angeboten, und die Universität erteilte dem Autodidakten ihr Doktordiplom. Unter großem Beifall begann er im Wintersemester 1810 bis 1811 seine akademische Tätigkeit, später zum Ordinarius befördert, lehrte er insgesamt 38 Jahre in Jena, nachdem er Berufungen nach Bonn, Dorpat, Halle, München und Würzburg abgelehnt hatte. Er starb am 27. März 1849 im Alter von 69 Jahren an dem Sitze seiner langjährigen Wirksamkeit nach kurzer, aber schmerzhafter Krankheit, einer krebsartigen Affektion des Schlundes, welche angeblich mit seiner Gewohnheit zusammenhing, sein Geschmacksorgan als Reagens zu benutzen. 1821 entdeckte er den Alhehyd, indem er dem Alkohol seinen Wasserstoff entzog, und war auch literarisch sehr regsam. Sein bedeutendstes Werk ist „Die pneumatische Chemie", 1821 bis 1825.

Döbereiner gehörte zu denjenigen wissenschaftlichen Forschern, deren Dasein in Arbeit aufgeht und die mit Verleugnung der eigenen Persönlichkeit kein anderes Ziel kennen, als der Natur ihre Geheimnisse abzuringen und sie der Menschheit dienstbar zu machen.

Der kleinste Flugzeugmotor der Welt

Der erfolgreiche deutsche Segelflieger Hans Richter hat einen Motor für Flugzeuge konstruiert, der im ganzen nur 25 Kilogramm wiegt. Die Propellerlänge beträgt entsprechend auch nur 60 Zentimeter. Richter hat mit diesem Liliputmotor bereits mehrere kürzere Flüge zurückgelegt und beabsichtigt, damit demnächst auch zu einem Ueberlandflug zu starten. Die Leistung des Motors beträgt 1 PS.

Elektrizität aus dem Meerwasser.

Claudes weitere Pläne.

Die ausgezeichneten Erfolge, die — wie gemeldet — George Claude, der französische Gelehrte, seinem ersten Experiment, aus den Wärmeunterschieden des Meerwassers elektrische Kraft zu gewinnen, erzielt hat, haben große Projekte in ihm reifen lassen. Sein Sohn und Mitarbeiter René teilt jetzt mit, daß Claude in allernächster Zeit ein weitaus größeres Werk in Santiago da Cuba in Angriff nehmen werde. Sollte auch dieses neue, im wesentlich vergrößertem Umfange unternommene Experiment gute Erfolge zeitigen, so beabsichtigt Claude, eine künstliche Insel 15 Kilometer von einer Küste entfernt zu errichten, um auf ihr ein drittes, derart großzügig angelegtes Werk zu erbauen, so daß eine elektrische Produktion von ½ Million Kilowatt geschaffen erscheint.

Die Möglichkeit der Gewinnung von Elektrizität auf Grund von Wärmeunterschieden ist übrigens eine längst bekannte Tatsache. Erhöht man zum Beispiel die Temperatur der Lötstelle verschiedener Metalle, so wird der Gleichgewichtszustand der elektrischen Teilchen gestört und sie beginnen zu wandern (elektrischer Strom). Ebenso kann auch der umgekehrte Fall eintreten. Wird durch die zusammengelöteten Metalle ein elektrischer Strom geleitet, so tritt an den Lötstellen eine entsprechende Temperaturveränderung auf. Der Strom verursacht an den Lötstellen immer das Gegenteil derjenigen Temperaturveränderung, durch die er selbst entstehen würde. Durch eine kombinierte Thermobatterie gewinnt man bedeutende Mengen der Elektrizität. Aehnliche Elektrizitätserregung, verursacht durch die im Brennpunkt vereinigten Sonnenstrahlen, kann bei vielen zusammengelöteten Metallkomplexen konstatiert werden. Es genügt hierzu ein empfindlicher Galvanometer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0006

Merseburg

Die Sozialdemokratie schult ihre Funktionäre.

Die am Sonntag im Unterbezirk Merseburg-Querfurt stattgefundenen Gemeindevertreterkonferenzen in Dürrenberg, Schkeuditz, Lauchstädt, Mücheln und Nebra mit den Referenten Landrat Bähnisch (Merseburg), Bürgermeister Daniel (Merseburg), Gemeindeschöffe Mödersheim (Leuna), Gemeindevorsteher Rißland (Kötzschen) und Gemeindevorsteher Range (Braunsdorf) nahmen einen glänzenden Verlauf. In allen Konferenzen ist das hochwichtige Thema: „Haushaltsplan der Gemeinden unter Berücksichtigung der Notverordnung" behandelt worden. Sämtliche Referenten wiesen auf den Ernst der Lage hin, in der sich die Gemeindefinanzen befinden. Referenten und Zuhörer waren sich darüber einig, daß geordnete Finanzen auch in den Gemeinden geschaffen werden müssen. Aufklärend wirkten die Ausführungen der verschiedenen Referenten, wie sich die Gemeindevertreter und Gemeindevorsteher im Parlament bei Aufstellung des Etats einzustellen haben. Vor allem sei dafür zu sorgen, daß

für jede Ausgabe auch die Deckung vorhanden ist.

Vor allem aber ist es notwendig, daß die Gemeinden Mittel zur Verfügung haben, um ihre Fürsorgepflicht erfüllen zu können. Die rege Diskussion in allen Orten zeigt, wie wichtig solche Konferenzen sind und wie nötig ein geschlossenes Vorgehen unserer Gemeindefunktionäre in den Kommunen ist.

Widerlegter KPD.-Schwindel.

Gegenüber kürzlichen Schwindelnachrichten des „Klassenkampf" erklärt der Polizeipräsident:

Es war keine Schutzpolizei um das Leunawerk zusammengezogen. Weder in den Pförtnerstellen war Schutzpolizei untergebracht, noch hat sonst ein Schutzpolizeibeamter mangels eines Anlasses dazu das Werk betreten. Im „Gesellschaftshaus" außerhalb des Werkes sind keine Schutzpolizeibeamte mit Maschinenpistolen untergebracht worden. Das Haus wurde nur von dem üblichen Theaterdienst, der schon immer durch Beamte in Uniform versehen wird, betreten. In der Belegschaftsversammlung am 21. November nahm der Versammlungsleiter die Hilfe der Polizei in Anspruch. Der Beamte verließ, als seine Anwesenheit nicht mehr erforderlich war, unbehelligt wieder den Saal. Freiheiten wurde dem Beamten nicht verabfolgt. Am Sonnabend, dem 22. November, führte ein gepanzerter Sonderwagen der Polizei eine Probefahrt zwischen Merseburg—Rössen—Spergau—Weißenfels—Merseburg aus; am Montag, dem 24. November (und folgenden Tagen bis heute), hat kein Sonderwagen die Unterkunft verlassen. Auch alle übrigen Behauptungen sind erfunden.

Augen auf und Taschen zu!

Leuna. Um den von den verhaßten vaterlandslosen Gesellen, wie man die SPD. in Nazikreisen nennt, gestellten Antrag an die Gemeindevertretung, daß sämtliche Empfänger eines Gehalts von mehr als 500 Mk. monatlich 5 Prozent als Notopfer für die Erwerbslosen an die Gemeindeverwaltung, Abteilung öffentliche Wohlfahrtspflege, zugunsten der Erwerbslosen abzuführen, noch nachträglich abzumünzen, haben sich die Leute der Auch-Arbeiter-Partei entschlossen, eine Haustollekte zu veranstalten. Diese Kollekte ist geschickt unter dem Namen „Erwerbslosenhilfe" aufgezogen. Als Hauptsammler fungiert der Meister Ludwig Freyhoff, Neu-Rössen, Pfalzstraße. Nach eigener Angabe des Kollektanten werden die eingehenden Spenden nur für Nazis verwendet. Mit anderen Worten, jeder Geber läuft Gefahr, Radauhelden zu unterstützen. Vielleicht wird ihm dafür zum Dank einmal der Anzug auf dem eigenen Leibe „ausgeklopft".

Arbeiter, deshalb die Augen auf und die Taschen zu! Nicht einen Pfennig den Nazis.

Stadtverordnetensitzung durch kommunistischen Skandal aufgeflogen

Koenen auf drei Sitzungstage ausgeschlossen – Wie von den Kommunisten der Faschismus unterstützt wird

Es geht auf Weihnachten und da nach Voraussicht der Kommunisten in diesem Jahre keine Stadtverordnetensitzung mehr stattfinden sollte, mußte die gestrige Sitzung ganz besonders zum Krach benutzt werden. Für die Kommunisten leider mit einem Erdorfolg, der sie nicht zufrieden ließ und sie noch zu Tobsuchtsszenen nach aufgelöster Sitzung veranlaßte. Dabei war alles so schön eingefädelt, die Posten standen im Zuschauerraum bereit, als Zwischenrufer zu wirken, die Rednergarnitur war so schön aufgezogen, die Stimmung unten auf dem Markte genügend „angekurbelt". Daß man die Krakeeler der kommunistischen Fraktion trotz der gemeinen Anwürfe gegen Magistratsmitglieder und Stadtverordnete nicht mit Polizei hinauswarf, das war wirklich eine Gemeinheit seitens des Stadtverordnetenvorstandes; damit war das ganze schöne Konzept vermasselt und die Wirkung damit futsch. Man muß an dem Verstand der Kommunisten zweifeln, wenn man sich dieses Theater, das wieder und immer wieder nur gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist, ansieht, und das in einer Zeit,

wo der faschistische Gegner nur auf das Losschlagen wartet.

Unverhohlen ruft man die Erwerbslosen zu Gewaltaten auf, zu Gewalttaten, deren Kosten nicht die Hetzer bezahlen werden.

Der Beginn der Sitzung verzögerte sich etwas, da festgestellt wurde, daß

Tribünenbesucher mit gefälschten Eintrittskarten in den Saal gelangt waren. Wie der Stadtverordnetenvorsteher erklärte, sind 11 Karten als gefälscht erkannt worden. Es entstand dadurch schon vor der Sitzung eine gewisse Unruhe. Ein Besucher, der nicht angeben wollte, von wem er die Karte erhalten hatte, mußte auf Aufforderung des Vorstehers den Saal verlassen, was er unter den Rufen der Kommunisten tat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verkündete der Stadtverordnetenvorsteher die

Einführung der Biersteuer,

die durch Antrag des Magistrats an den Regierungspräsidenten auf Grund der Notverordnung von demselben verordnet wurde. Die Kommunisten benutzten das Vorgehen des Magistrats zu einem wüsten Ausfall gegen — die Sozialdemokraten. Auch der Deutschnationale Steindorf glaubte sich als Hüter der Selbstverwaltung aufspielen zu dürfen.

Man kam nun endlich zur Tagesordnung. Stadtv. Hauffe (Dem.) machte als Berichterstatter für die Wahlkommission die Vorschläge zur

Wahl der Ausschußmitglieder für den neuen Schulzweckverband.

Da der Nazi Rietze und die Kommunisten neue Vorschläge brachten, vertagte sich das Parlament auf zehn Minuten zur Beschlußfassung. Berichterstatter Hauffe schlug nach Wiedereröffnung vor, Wahllisten einzureichen und die Wahlen zum Schluß der Sitzung durchzuführen. Dem wurde beigestimmt.

Zum Schiedsmann für den 2. Bezirk wurde an Stelle des verstorbenen Bäckermeisters Hüthel Waisenhausinspektor König gewählt. Ebenso wurden auch die Vorschläge der Wahlkommission zum Mieteinigungsamt für das Jahr 1931 angenommen.

Nunmehr bekam Stadtv. Drese (Komm.) das Wort zur Begründung der kommunistischen Erwerbslosenanträge. Er tat es mit der ihm eigenen Demagogie und Unverantwortlichkeit. Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Hojenski (Soz.) legte dar, daß die Anträge zu unterstützen sind, soweit irgendwie die Mittel dazu vorhanden. Die Not der Erwerbslosen ist groß.

Grundsätzliche Aufgabe der Sozialdemokratie ist es schon immer gewesen, hier zu helfen, und sie wird es auch jetzt mit ihrer ganzen Kraft tun.

Um jedoch den berechtigten Forderungen der Erwerbslosen mehr Nachdruck zu verleihen, stellte er den Antrag, eine Kommission aus Vertretern der Erwerbslosen, des Wohlfahrtsamtes und der Stadtverordneten sofort zu wählen, die die Anträge dem Magistrat gegenüber vertreten soll. Stadtv. Steindorf (Dn.) war mit diesem Antrage im Namen seiner Fraktion einverstanden, wünschte jedoch, daß dieser Antrag nicht als generell für alle Erwerbslosen betrachtet würde. Stadtv. Kühn (Komm.) stellte Anträge, die Wärmehalle bis 21 Uhr geöffnet zu halten und Versammlungen darin veranstalten zu können. Er entschuldigte sich dabei, daß man nicht zu den Gastwirten gehen könnte. (Das würde den Herrschaften so passen, für ihre Parteizwecke die Wärmehalle zu bekommen.) Bürgermeister Daniel (Soz.) machte bezüglich der Erwerbslosenanträge Angaben über

die katastrophale Lage des Wohlfahrtsamtes.

Bis zum 1. Dezember zählte man 945 ausgesteuerte Erwerbslose. Im November sind für die Wohlfahrtserwerbslosen 45 000 Mk. in bar, 7000 Mk. in Eßmarken und Lebensmitteln ausgegeben, 8000 Mk. für sonstige Unterstützungen, dabei sind noch nicht Arzneikosten und Aehnliches eingerechnet, so daß mit einer monatlichen Ausgabe von rund 60 000 Mk. gerechnet werden muß.

Die Ueberschreitungen betragen jetzt schon 319 000 Mark

und werden bis Schluß des Geschäftsjahres rund 560 000 Mk. ausmachen. In der unflätigsten Weise wurde der Bürgermeister von den Kommunisten unterbrochen. Besonders Koenen tat sich dabei hervor. Endlich schritt Stadtverordnetenvorsteher Brenner ein und rief Koenen zur Ordnung. Als Bürgermeister Daniel fortfuhr, hagelten die beleidigenden Rufe von Koenen und seinen Leuten nur so auf ihn nieder. Koenen bekam zwei weitere Ordnungsrufe. Im allgemeinen Krach der Kommunisten untergehend wies der Stadtverordnetenvorsteher auf die Folgen der Ordnungsrufe hin und verhängte über Koenen schließlich den vierten Ordnungsruf. Die nunmehrige Aufforderung des Vorstehers, den Saal zu verlassen, beantwortete Koenen mit einer Flut von Beschimpfungen, in die die ganze kommunistische Fraktion mit einfiel. Nunmehr verließen Vorstand und Stadtverordnete ihre Plätze, die Sitzung war damit unterbrochen.

Nach einer Pause wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Einer nochmaligen Aufforderung, den Raum zu verlassen, kam Koenen wieder nicht nach. Der Vorsteher schloß Koenen nunmehr auf einen Sitzungstag aus; da Koenen immer noch nicht der Aufforderung des Vorstehers nachkam, wurde er unter dem Geheul der Kommunisten auf weitere drei Sitzungstage ausgeschlossen. Unter diesen Umständen war an eine Weitertagung nicht mehr zu denken. Der Vorsteher

vertagte die Sitzung auf heute abend 6 Uhr.

Unter dem Toben der Kommunisten wurde die Sitzung geschlossen. Wiederholt hatte es den Anschein, als wollten sie ihre Gewaltandrohungen, die sie während der Sitzung des öfteren getan hatten, an den Stadtverordneten wahrmachen. Wutschnaubend, daß man sie um das Schauspiel, sie mit Polizei aus dem Saal zu schaffen, gebracht hatte, verließen sie endlich das Haus, um sich unten bei den auf dem Markt versammelten kommunistischen Anhängern auszutoben.

Gegen die ✠-Verdummung

Überfüllte Versammlung in Oberfarnstädt.

Am 7. Dezember fand im Gemeindegasthof in Oberfarnstedt eine öffentliche SPD.-Versammlung statt. Die Versammlung war brechend voll. Als Referent sprach Parteisekretär Kämpf (Merseburg) über das Thema: „Die Nazis auf der Anklagebank." Seine Ausführungen waren eine scharfe Abrechnung mit dem arbeiterfeindlichen Verhalten der Nazis. Auch den zahlreich anwesenden Frauen wies der Referent an Hand von Tatsachen nach, wie es den Frauen unter einer Regierung der Nazis gehen würde. Die aufklärenden Ausführungen wurden mit großem Beifall belohnt. In der Diskussion meldete sich kein Nazi, trotzdem welche im Saal anwesend waren. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie fand die Versammlung ihren Abschluß. Verschiedene Neuaufnahmen unterstrichen den Erfolg.

Glänzender Verlauf der Versammlung in Schafstädt

Trotz des für die landwirtschaftliche Bevölkerung ungünstigen Tages wies die gestern in Schafstädt stattgefundene öffentliche SPD.-Versammlung einen großen Besuch auf. Zirka 300 Personen waren erschienen, um das Referat des bekannten sozialdemokratischen Redners, Gen. Schweriner (Berlin), entgegenzunehmen. In fast zweistündigen Ausführungen rechnete der Referent mit dem Verhalten der Nationalsozialisten ab. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zur Diskussion hatte sich auch hier niemand gemeldet. Schon daraus ergibt sich das feige Verhalten der Nazis in Schafstädt, denn in dem amtlichen Organ von Schafstädt stand eine Annonce: „Auf zur öffentlichen Versammlung am Sonnabend. Es wird mit der roten Pest abgerechnet." Aber in einer Versammlung, wo die „rote Pest" zusammensteht, ziehen es die Nazis vor, zu kneifen. Mit einem aufrüttelnden Schlußwort des Referenten und des Vorsitzenden und mit dem Mahnruf: „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen" fand die Versammlung ihren Abschluß.

Hallische Nazis machen Felddienstübung.

Gröst. Am 7. Dezember, in der Zeit von 9.45 bis 18 Uhr, konnte man beobachten, wie ein Trupp Nazis, zirka 120 Mann, auf dem Wiesengelände in Gröst eine Felddienstübung abhielt. Auf dem Rittergut in Gröst erfolgte die Essenausgabe aus einer Gulaschkanone. Um 15.10 Uhr erfolgte die Abfahrt über Groß-Kayna in Richtung Halle. Es handelte sich um eine Sturmabteilung der hallischen Nazis.

Kreis Querfurt.

Querfurt. Postauto. Vom 10. Dezember ab wird die Abfahrtszeit des Postautos bei Fahrt 6 von Querfurt nach Eisleben auf 18.15 Uhr verlegt.

Mücheln. Von der Nebenstelle Mücheln wurden am 5. Dezember 431 Erwerbslose unterstützt. Elf mehr wie in der Vorwoche. Auf Mücheln entfallen 280.

Niedereichstädt. Bei der hier abgehaltenen Treibjagd wurden von 50 Schützen in drei Treiben 345 Hasen geschossen.

Gröst. Die Jagdgenossenschaft Neumark veranstaltete am Sonnabend mit 25 Schützen ihre diesjährige Treibjagd. Erlegt wurden 144 Hasen.

Freyburg a. U. Tödlich überfahren. Als der Landwirt Schmidt in Wilsdorf in seinem Steinbruch arbeitete, rutschte er aus und geriet unter den Anhänger seines mit Steinen beladenen Autos. Der Anhänger fuhr ihm dabei über die Beine. Da Schmidt innere Verletzungen davongetragen hatte, starb er an den Folgen des Unfalls.

In unseren 32 Schaufenstern zeigen wir Weihnachtsgeschenke

HUTH

DEUTSCHE ARBEIT IMMER WERTVOLLER DEUTSCHE WARE

A. HUTH & CO. A.G. HALLE-SAALE MARKTPLATZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0007

Die Nazis auf der Anklagebank!

Das Urteil wird gefällt in nachstehenden **öffentl. Versammlungen:**

Roßbach. Mittwoch, den 10. Dezember 1930, abends 8 Uhr, im Gasthof Rühlemann
Redner: **Artur Schweriner (Berlin)**

Laucha a. U. Freitag, den 12. Dezember 1930, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus"

Roßleben. Sonntag, den 14. Dezember 1930, nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Hirsch"

Redner in beiden Versammlungen Reichstagsabgeordneter **Peters** (Halle),

Erscheint in Massen! Holt Euch Aufklärung!

Saalkreis

Filmabende der SPD. und Arbeiterwohlfahrt.

Zur Förderung der Aufklärung finden im Saalkreis folgende Filmveranstaltungen statt:

Osmünde: Dienstag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal Randhahn in Gröbers.

Ammendorf: Mittwoch, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal „Broihanschenke".

Zwintschöna: Donnerstag den 11. Dezember, abends 8 Uhr, in Horns Gasthof.

Nietleben: Freitag, den 12. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal „Zur Sonne".

Zscherben: Sonnabend, den 13. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal Liebau.

Brachstedt: Sonntag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal Henze.

Gezeigt wird der Antikriegsfilm „Giftgas" und ein Film aus der Fürsorgetätigkeit der Arbeiter-Wohlfahrt. In allen Orten muß für einen Massenbesuch geworben werden.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Die Nazis auf der Anklagebank

ist das Thema in der am Donnerstag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" stattfindenden Versammlung. Sorgt für einen guten Besuch der Versammlung und bringt Freunde und Anhänger unserer Bewegung mit.

Erich Kuttner (Berlin) spricht

Neuer Kreistag.

In der letzten Kreistagssitzung war die Erhöhung der Kreissteuerumlage von 38 auf 62 Prozent mit 12:12 Stimmen bei drei Stimmenenthaltungen abgelehnt worden, was zur Folge hatte, daß der Landrat die Ausgaben sperren ließ, da es unmöglich war, die Mittel für das Wohlfahrtsamt aufzubringen. Um das Defizit von 340 000 Mark zu decken, nachdem die Ausgaben bewilligt worden sind, ist ein neuer Kreistag auf den kommenden Sonnabend nach Wellaune einberufen worden, in dem noch einmal versucht werden soll, eine Mehrheit für die 24 Prozent Nachtragsumlage zu finden. Da in der vorigen Sitzung ein Mitglied der Staatspartei wegen Krankheit fehlte, ist es möglich, daß die Kreisverwaltung diesmal mit ihren Wünschen mehr Glück hat.

Verhaftet wurde Sonntag früh der Einwohner Max P. wegen widernatürlicher Unzucht in der „Herberge zur Heimat", wo er übernachtet hatte. Es ist anzunehmen, daß man es hier mit einem kranken Menschen zu tun hat. Er gab an, die in letzter Zeit an jungen Mädchen verübten unsittlichen Handlungen begangen zu haben.

Unfall. In der Delitzscher Zuckerfabrik ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter lief in der Zentralwäsche in eine Lokomotive und erlitt durch den Puffer eine Verletzung im Rücken, außerdem eine schwere Fußverletzung. Der Schwerverletzte wurde mit dem Sanitätsauto dem Knappschaftskrankenhaus in Carlsfeld zugeführt.

Eilenburg

Reichsbanner! Alle Mitglieder besuchen die heute, Dienstag, im „Volkshaus" stattfindende Mitgliederversammlung.

Kreis Sangerhausen

Drahtseilattentat auf ein Personenauto.

Sangerhausen, den 9. Dezember.

Das Auto des Stadtrats Zogbaum aus Hohm fuhr Sonntag abend zwischen den Orten Annarode und Riestedt gegen ein auf der Landstraße zwischen zwei Obstbäumen sachgemäß ausgespanntes Drahtseil. Das Auto kam in 60- bis 70-Kilometer-Tempo dahergefahren. Nur wenige Meter vor dem Seil erkannte der Führer die Gefahr. Er konnte jedoch nicht mehr so stark abbremsen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Das Auto fuhr gegen das Drahtseil, und der Anprall genügte, um einen der Bäume, an denen das Seil befestigt war, aus der Erde zu reißen. Das Auto wurde an der Karosserie nicht unerheblich beschädigt. Es fuhr sofort 150 Meter zurück und wendete. In diesem Augenblick feuerten die in einer Kiefernschonung lauernden Banditen einige Pistolenschüsse ab, die jedoch nicht trafen. Sofort wurden die Landjäger der Umgebung benachrichtigt. Bis die Beamten an der Unfallstelle eintrafen, hatten sich die Banditen jedoch schon in Sicherheit gebracht.

Kreis Liebenwerda

Filmabende.

Lauchhammer. Etwa 300 Besucher waren der Einladung der Arbeiterwohlfahrt zu einem Filmabend gefolgt. Eindrucksvoll rollte vor ihren Augen der Immenhof-Film ab, der einen ausgezeichneten Ausschnitt aus der vielgestaltigen und erfolgreichen Tätigkeit der Wohlfahrtsorganisation der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung bot. Die ergänzenden Worte des Genossen Grober forderten die zahlreichen Frauen auf, auch hier im Orte den Weg zur Arbeiterwohlfahrt zu finden, die regelmäßigen Zusammenkünfte zu besuchen und als kleines Glied mit tätig zu sein im großen Hilfswerk. Mit grausamer Deutlichkeit wurde im zweiten Film „Giftgas" die Wirkung dieses gefährlichsten aller Kriegsmittel geschildert. Die Mahnung! Seid menschlich! Wehrt euch gegen Krieg und Kriegstreiber! dürfte nicht ungehört verhallen. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg. — Auch in Dolsthaida brachte der Filmabend von Partei und Arbeiterwohlfahrt einen guten Erfolg. Die allgemeine Befriedigung der Besucher der Veranstaltung sollte ein Fingerzeig sein, in Zukunft öfter mit derartigen Darbietungen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Kommunistische Pleite.

Bockwitz. Die Kommunisten hatten am Sonnabend und Sonntag in Plessa und Dolsthaida zu öffentlichen Bergarbeiterversammlungen aufgerufen. Aber wie so oft, erlebten sie auch hier eine große Pleite. In Dolsthaida waren 10 Mann da, während in Plessa der Referent der einzige Besucher war. Beide Versammlungen konnten daher nicht stattfinden.

Sport und Spiel

Lausitzer Fußballmeisterschaft

Kostebrau schlägt Kottbus 93 3:2 (2:2)!

Die Entscheidung der ersten Runde ist gefallen. Kostebrau ist es geglückt, sich nach Punkten am besten zu behaupten und die Tabelle mit einem Punkt Vorsprung vor Weißwasser anzuführen. Die Mannschaft spielte gegen Kottbus 93 eifrig und geschlossen, und in dem unbedingten Willen, sich gegen den Gegner durchzusetzen, gelang der Sieg.

Im Felde waren sich die Mannschaften gleichwertig. 93 kam gleich zum Anfang durch zwei Tore in Rückstand. Das erste davon fiel auf überaus unglückliche Art. Ein weit nach vorn gestoßener Ball sprang etwa acht Meter vor dem Tor auf. Der Torwart war einige Schritt entgegengelaufen, um den Ball an sich zu nehmen, er griff aber daneben. Einige Minuten später war auch der zweite Erfolg fertig. Ein steiles Durchspiel der Mitte in echt Kostebrauer Art wurde erfolgreich abgeschlossen. 93 riß sich dann mehr zusammen, und bis zur Pause wurde der Gleichstand durch zwei famose Schüsse der Außenstürmer erzielt.

Nach dem Wechsel spielte 93 eine Zeitlang überlegen, aber gerade in dieser Zeit fiel das siegbringende Tor für Kostebrau, auch auf eine Art, die die Mannschaft stark deprimierte. Trotz erheblicher Anstrengungen kam es nicht zu einem neuerlichen Gleichstand, weil der 93er Sturm bei seinen Aktionen nicht genügend energisch war.

Kostebraus Sieg wurde vom Publikum mit großem Beifall bedacht.

Resultate vom Sonntag.

Fußball

Könnern I — Naundorf I 3:3 (3:2).

Vor den Augen der Zuschauer trugen beide Mannschaften ein ruhiges, flottes und faires Spiel aus.

Möckerling I — Kayna I 2:2 (0:1).

Sehr spannend war das Spiel der beiden Rivalen. Es war seit langem das beste Spiel wieder, das die ersten Mannschaften zeigten. Nur müßte unter den einzelnen Spielern beider Parteien etwas mehr sportliches Benehmen herrschen, dann würde so ein Spiel noch mehr werben.

Möckerling II — Kayna II 3:0 (1:0).

Handball

Möckerling I — Lauchstädt I 1:1.

Die Möckerlinger mußten hier ihren Gegner bestimmt mit einer Niederlage nach Hause schicken.

Höhnstedt Schüler — Stedten Schüler 0:0.

Höhnstedt spielte mit sieben Mann. Das Spiel wickelte sich zumeist vor dem Stedtener Tor ab.

Höhnstedt Jgd. — Stedten Jgd. 0:3.

Stedten war kombiniert mit der II. Mannschaft.

Höhnstedt II — Stedten II 1:0.

Höhnstedt konnte das Spiel durch ihre gute Hintermannschaft gewinnen.

Höhnstedt I — Stedten I 2:7.

Stedten war körperlich stärker. Höhnstedt mußte sich mit 2:7 geschlagen bekennen.

Arbeiter-Olympiade Wien 19. bis 26. Juli 1931

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V., Halle, Abt. Ia. Alle männlichen Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine werden zur Uebungsstunde am heutigen Dienstagabend 8 Uhr im großen Saal des Volkspark eingeladen. Mitgliedsbücher als Ausweis mitbringen.

Vereinsmitteilungen

TV. „Die Naturfreunde", Halle. Dienstag, den 9. Dezember, **Jugendgruppe** im Heim, Lichtbildervortrag über Sowjetrußland. Mittwoch, 10. Dezember, 20 Uhr im Heim, **Sportgruppe:** Lichtbildervortrag über Freuden und Leiden des Wintersportes. **Arbeitsgemeinschaft:** 20 Uhr im Volkspark. Thema: Die Arbeit in ihrem Ursprung. Freitag, den 12. Dezember, 20 Uhr im Heim, Lichtbildervortrag: Alt-Halle.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Albert Schlüßler; Gustav Apelt. Ammendorf: gest. Alois Bruckner. Dölau: gest. Romi Beyer. Schwerz: gest. Marie Kreutzmann. Eilenburg: gest. Anna Witzschel; Wilhelmine Schulze. Torgau: gest. Walter Frische. Creuma: gest. Alma Dietze. Merseburg: gest. Marie Stüwe. Bockwitz: gest. Erna Leuschner.

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops.** Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **Ernst Loops;** für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: **Gottlieb Kasparek;** für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: **Felix Habicht,** sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Walter Künne,** Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Große Märkerstraße 6/7.

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und weise jeden Ersatz dafür zurück. ! Vorkriegspreise !

Unsere Leser berücksichtigen nur die Inserenten des „Volksblatts"

B.V.-Aral • B.V.-Benzol • B.V.-Oel
Tankdienststellen: Halle: Trothaer Straße, Berliner Straße. — Bitterfeld: Neue Umgehungsstraße
Deutscher Benzol-Vertrieb Halle an der Saale, Artilleriestraße 48a. Sammelruf 270 86

Für jeden Geschmack jeden Geldbeutel das passende „Frischauf"-Fahrrad „Frischauf"-Motorrad 500 und 200 ccm
Filiale Halle a. S. Harz 42-44

Zillmann & Lorenz Halle an der Saale
Fernruf Nummer 275 21
Spedition, Möbeltransport Lagerung

Schaufenster-Gestelle und Dekorationsgegenstände Metall- und Glasaufsätze Gehänge für Fleisch- und Wurstwaren
Fritz Fügemann Halle a. S. Anhalter Straße 11

Otto Uhlitzsch Auktionator
Halle-S., Gr. Märkerstr. 21 Tel. 252 09

Gummistrümpfe, Bruchbänder, Leibbinden Hygienische Gummiartikel
E. Kertscher, Preußenring 3, Steinweg 20 Krankenkassen-Lieferant

Hallesche Essigfabriken G.m.b.H.
Weinessig, Tafelessig Essigsprit, Mostrich Speiseöl.
Langjähr. Lieferant bedeut. Konsum-Vereine u. Edeka-Genossenschaften
Telefon 21216 Torstraße 40

Für das eigene Heim
sollte jede Frau und jeder Mann auf die Anschaffung nur guter, gediegener Möbel bedacht sein und diese beim bewährten Fachmann kaufen, der auch jede Garantie leistet
Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.
Möbelfabrik / Gr. Märkerstr. 4 / Tel. 22973

Das hallische „Volksblatt" gehört in jedes Haus!

Klubmöbel Hans Olkis
Tapezierermeister und Dekorateur
Halle a. S., Forsterstraße 51
Ecke Halberstädt. Str. Fernr. 249 17
Anfertigung u. Modernisier. sämtl. Polstermöbel • Dekorationen •

A. Tessmer
Spezialhaus für Berufs- und Sportkleidung
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6
Fernsprecher 25 292

J. Rau, Halle a. S.
Spezialfabrik für **Markisen**
Stofferneuerung, Gartenschirme, Reparaturen.
Lessingstr. 40/42 Tel. 22184 29334

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze
Gegründet 1907 Gegründet 1907
Fernruf 259 20 Krukenbergstraße 7
Halle an der Saale
Gegenüber den Kliniken

Empfehle meine **Obst-Spezial-Geschäfte**
Berliner, Bernburger und Königstraße
Wilhelm Pfeiffer

Sie finden **gediegene Möbel** bei **Paul Danneberg**
Stets günstige Preise! Geiststraße 69-70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0008

Brandstiftung gefällig?!

Das Brändekonsortium, das die Versicherungsgesellschaften brandschatzte – Ein genialer „Branddirektor" – Brandstiftung nach Tarif

In Detmold ist man jetzt geradezu unglaublichen Versicherungsschwindeleien auf die Spur gekommen, die mit wahrhaft amerikanischem Gaunerformat getätigt worden sind. Ein wohldurchorganisierter Trust, der aus den Angehörigen der verschiedensten Berufe bestand,

spielte sich dabei Versicherungsgelder in Höhe von weit mehr als 300 000 Mk. in die Hände.

Der Schwindel war nach streng kaufmännischen Prinzipien aufgezogen und die Organisation klappte so gut, daß die Versicherungsgesellschaften erst nach geraumer Zeit der Betrügerbande auf die Spur kamen.

In der Umgebung von Detmold liegt eine Anzahl Dörfer, die seit mehreren Wochen von zahlreichen Bränden heimgesucht wurden, deren Ursache jedoch niemals exakt festzustellen war. Meist brach das Feuer in alten Scheunen und recht baufälligen Gebäuden aus, was bereits zu einem gewissen Verdacht Anlaß gab. Das besonders Charakteristische dieser Brände war jedoch die seltsame Art ihres Ausbruchs.

In jedem Fall schlug das Feuer an drei bis vier Stellen zugleich aus,

so daß die Feuerwehren niemals etwas anderes tun konnten, als das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nach intensiven Bemühungen stellte die Polizei fest, daß mehr als 20 dieser Brände von geheimnisvollen Brandstiftern angelegt worden waren.

Bald darauf wurde nachgewiesen, daß sämtliche dem Massenfeuer zum Opfer gefallenen Gebäude hoch und teilweise über Wert versichert waren. Die verdächtigen Haus- und Scheunenbesitzer wurden nunmehr in Haft genommen, und jetzt kam heraus, daß eine regelrechte Organisation bestand, deren segensreiche Tätigkeit in dem Anzünden vorher genau vereinbarter Gebäude bestand. War ein Gebäude so heruntergekommen, daß ein Neubau bringend not tat, so lief der Inhaber schleunigst zur Versicherung, versicherte das Haus hoch und ließ es dann einige Wochen später abbrennen. Auf diese einigermaßen originelle Weise sparte er die Kosten des Abreißens und strich außerdem noch eine recht erhebliche Versicherungssumme ein.

Die Versicherten teilten ihren Raub zu 50 Prozent mit dem „aktivistischen" Teil des Trusts, dem sogenannten „Feuerkommando",

das immerhin die manchmal recht riskante Aufgabe hatte, die notwendigen Feuerchen anzulegen. Das „Feuerkommando" bestand aus erfahrenen und geschulten Leuten, die mit einem geradezu staunenswerten Raffinement zu Werke gingen. Führer dieser Aktivisten war ein Mann, der den zweideutigen Titel „Branddirektor" erhalten hatte. Dieser „Branddirektor", der jetzt in Haft sitzt, war ein Meister auf seinem Gebiet und arbeitete mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit.

Die geradezu groteske Kriminalaffäre befindet sich im Stadium der Untersuchung und es verlautet, daß die Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen eine Menge neues Belastungsmaterial in die Hand bekommen hat. Die Zahl der von der Bande inszenierten Brandstiftungen steht noch nicht fest, denn sie steigt täglich. Bisher wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, zahlreiche weitere Festnahmen stehen bevor. Die geschädigten Versicherungsgesellschaften beabsichtigen, gegen das raffinierte Konsortium, das ihre Kassen so fühlbar gebrandschatzt hat, auch auf dem Wege der Privatklage vorzugehen.

Schauplatz der belgischen Giftnebelkatastrophe

Flugzeugaufnahme des Industriedorfes Engis an der Maas,

wo 60 Personen unter räselhaften Umständen nach Einatmen eines offenbar giftigen Nebels starben. Die belgische Aerztekommission ist sich bisher über Art und Ursprung der Giftstoffe gänzlich im Unklaren.

Zuchthaus in Breslau.

Der vor drei Wochen vom Breslauer Schwurgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau und einer Prostituierten zweimal zum Tode verurteilte Arbeiter Paul Schiewek gestand, im vorigen Jahre auch die Schlosserfrau Luise Schulz ermordet zu haben. Wegen dieses Verbrechens wurde im Oktober vorigen Jahres der Böttchermeister Pohl zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Obwohl Pohl stets seine Unschuld beteuerte, wurde das Urteil vom Reichsgericht bestätigt. Das neue Geständnis Schieweks führte sofort zu einem Lokaltermin, der den Eindruck entstehen ließ, daß das Geständnis Schieweks den Tatsachen entspricht. Pohl ist daraufhin sofort aus dem Zuchthaus Wohlau entlassen worden. Die Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens steht bevor.

Kriminalkommissar Ziegler vom Dienst suspendiert. Der Regierungspräsident in Magdeburg hat den Kriminalkommissar Ziegler bis zur rechtskräftigen Entscheidung in dem gegen ihn schwebenden Strafverfahren vom Dienst suspendiert.

Bergkatastrophe. Durch Bruch eines Förderkabels wurde im neuen Kalischacht von Ungersheim (Oberelsaß) ein Förderkorb 480 Meter tief hinabgeschleudert. Zwei Bergleute wurden zerschmettert, drei schwer verletzt.

Furchtbares Schiffsunglück.

Ein furchtbares Schiffsunglück hat sich in der Nähe von Belle Ile an der bretonischen Küste Frankreichs zugetragen. Der italienische Dampfer „Artiglio", ein Spezialschiff zur Hebung gesunkener Wracks, flog bei der Sprengung des etwa 30 Meter tief liegenden im Weltkrieg gesunkenen Munitionsschiffes „Florenz" in die Luft. Das Sprengschiff, das sich etwa 300 Meter von der Sprengstelle entfernt hatte, wurde durch den riesigen Druck der Explosion buchstäblich in die Luft gehoben. Es brach dann auseinander und versank mit der Besatzung von 19 Mann im Meer. 12 Mann sind getötet worden, die restlichen sieben konnten nur mit schweren Verletzungen geborgen werden. Außerdem wurden zwei Taucher getötet.

Neuer Bombenleger-Prozeß

Vor dem Schwurgericht Altona begann am Montag der zweite „Bombenlegerprozeß". Hauptangeklagter ist der Chemiker Dr. Hellmann, der ebenso wie die übrigen fünf Angeklagten Mitglied der Organisation „Wehrwolf" war. Gegenstand der Verhandlung sind die Bombenanschläge, die in der Nacht vom 14. zum 15. März auf das Finanzamt in Neumünster und das Stadthaus in Bad Oldesloe verübt wurden.

Erdrutsch bei Caub

Infolge der anhaltenden Regenfälle der letzten Wochen wird Caub (Rhein) von einer regelrechten Erdrutschkatastrophe bedroht. Die gefahrbringende Bewegung der Erdmassen nahm ihren Ausgang vom Blücherhal, einem Seitental des Rheins. Schon seit mehreren Tagen weisen die Weinberge bedenklich breite Erdspalten und die Weinbergsmauern große Risse auf.

Explosion auf Tankdampfer. An Bord des Hamburger Doppelschrauben-Tankmotorschiffes „Max Albrecht", das mit 9000 Tonnen Oel beladen war, kam es bei der Einfahrt in die Holtenauer Schleuse zu einer Explosion, wobei sieben Ingenieure zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Das Schiff wurde zur Reparatur nach Kiel geschleppt.

Berufung im Phosgen-Prozeß. Gegen das im Hamburger Phosgen-Prozeß bereits vor einiger Zeit ergangene Urteil, durch das der Hamburger Staat zur Schadenersatzleistung an mehr als 30 durch die Phosgen-Katastrophe geschädigte Personen verurteilt wurde, ist jetzt vom Hamburger Staat Berufung eingelegt worden.

Nebelerkrankungen in Paris. Wie der „Figaro" berichtet, sind auch in dem Pariser Arbeitervorort Puteaux, wie im Maastal bei Lüttich, schwere Erkrankungen durch den starken Nebel zu verzeichnen. 2 Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Grauenvoller Kindesmord

Eine Mutter ermordet im Schrebergarten ihren 14 Monate alten Sohn

Das Rätsel des geheimnisvollen Kindesmordes, der kürzlich die gesamte Oeffentlichkeit Wiens erregte, ist nunmehr gelöst. Das Wiener Sicherheitsbüro hat die 26jährige Wiener Eisenbahnergattin Valerie Mikulaschek und ihren Mann, den Eisenbahner Karl Mikulaschek, verhaftet. Frau Mikulaschek hat ein Geständnis abgelegt, aus dem hervorgeht, daß sie

ihren 14 Monate alten Sohn in der Nacht zum 1. Dezember in Wien in ihrer Schrebergartenhütte ermordet hat.

Ihr Mann, der im Dienst war, habe von der Tat nichts gewußt. Frau Mikulaschek schilderte dann die besonders grauenvollen Einzelheiten dieses Kindermordes. Sie habe nach der Tat den Kopf vom Rumpf abgetrennt, beide Teile gesondert verpackt und sei nach Villach gefahren, weil sie vorher erzählt hatte, sie wolle das Kind dort in Pflege geben.

Auf der Rückfahrt aus Kärnten nach Wien warf sie dann den Kopf in den Tauernbahn-Tunnel und den Rumpf in den Semmering-Tunnel.

Der Mann gab an, daß er, als er wieder aus dem Dienst zurückgekehrt sei, seine Frau und das Kind nicht zu Hause angetroffen habe. Als seine Frau wieder zurückkehrte, habe sie ihm auf sein eindringliches Fragen und weil er wegen der Zeitungsberichte über die Ermordung eines Kindes Verdacht schöpfte, gestanden, daß sie ihr Kind, und zwar aus Not, ermordet hätte.

Die Jugend des „Dritten Reiches"

13–15jährige Nazischüler üben sich im Einbrechen und Denunzieren

In Bayreuth hat die Polizei einen Bund 13- bis 15jähriger Schüler aufgedeckt, der sich zur Durchführung von Einbrüchen und Diebstählen zusammengetan hatte.

Die Bürschchen, unter denen sich Angehörige der 5. Klasse der Bayreuther Oberrealschule besonders hervortun, waren alle von der Naziseuche ergriffen und trieben einen förmlichen Kult mit Hakenkreuzabzeichen. Nebenbei sollen sie auch dem Vorsitzenden des nationalsozialistischen Lehrerbundes Deutschlands, dem Bayreuther Volksschullehrer Schemm, Mitglied des Reichstages, Material gegen Professoren übermittelt haben, das dieser in seinem Standblättchen veröffentlichte.

Die betreffende Nummer der Zeitung hatten die Schüler in einem eigenen Schaukasten ausgehängt.

Bei den Einbrüchen kam es ihnen besonders auf Weine und Spirituosen an. Sie nahmen aber auch Geld mit, wo sie es fanden. Als die Polizei vier Oberrealschüler verhaften wollte, hatten sie in der Nacht zuvor das Weite gesucht, wozu einer seiner Logisfrau noch 30 Mark entwendet hatte. Zwei der Ausreißer hatten für die Flucht die gelbe Hitler-Jacke angezogen. Einer konnte inzwischen in Kirchenlesbach festgenommen werden.

Das Drama des italienischen Sozialismus

Todeskampf der Freiheit

Von Pietro Nenni

Copyright 1930 by Verlag J. H. W. Dietz, Nachf., GmbH., Berlin. 19

Roccastrada sollte auf eigene Kosten lernen, was von den Drohungen des Marchese zu halten war. Als die gewährte Frist ablief, ohne daß der Bürgermeister zurückgetreten war, wurde der Ort umgerniedelt zingelt. Das Schnaufen der Autos, das Gebrüll der Kriegslieder der Faschisten und zahlreiche Schüsse in die Luft verkündeten der Bevölkerung, was ihr bevorstand. Die Wohnungen des Bürgermeisters und der Stadträte wurden zuerst verwüstet, während das Landvolk auf die Felder flüchtete. Die zum Plündern und Verwüsten ausgesuchten Häuser waren durch ein schwarzes Kreuz gekennzeichnet. Es waren bescheidene Wohnungen von Arbeitern, kleinen Kaufleuten, Angestellten. Die Verwüstung wurde hauptsächlich durch Brandgranaten vollzogen. Um zu verhindern, daß die Bevölkerung zur Abwehr zusammenströmte, hatte man an den Kreuzwegen Maschinengewehre aufgepflanzt. Wer immer vorüberkam, Mann, Frau oder Kind, wurde mißhandelt. Die Plünderung des einzigen Restaurants fand in Gegenwart der Karabinieri statt, die vergnügt zusahen. Den Wein- und Likörflaschen schlug man mit Stöcken die Hälse ab, und dann ging eine fidele Saufrei los. Endlich um 9 Uhr abends, nachdem man vier Stunden gewütet hatte, zog die Bande ab zu anderen Abenteuern. Aber es sind noch nicht zehn Minuten vorüber, und schon erscheint sie wieder, diesmal mit einem Toten auf ihrem Lastauto. Hat man auf sie geschossen? Haben die betrunkenen Faschisten ihren Kameraden getötet? Niemand weiß es. Jetzt wendet sich aber die Wut der Angreifer nicht nur gegen die Sachen, sondern gegen die Personen. Jetzt fängt die Menschenjagd an. Zwei alte Landarbeiter brechen auf der Schwelle ihres Hauses zusammen. Ein Bucligier, der zu fliehen versucht, wird durch Knüppelhiebe getötet. Einer Mutter tötet man das Kind, das sie im Arm trägt . . .

Zehn Tote, dreißig Verwundete, fünfzehn niedergebrannte Häuser, das war die tragische Bilanz dieses einzigen Tages. Als endlich die Karabinieri eintreffen, parlamentieren sie mit dem Führer der Expedition und . . . verhaften niemand. Erst nach zehn Tagen, nachdem jeder der Faschisten sein Alibi fertig hat, erfolgen die ersten Vorladungen.

Im Norden, im Süden, in ganz Italien, überall ist es dieselbe Sache. Die neuen Reichen, die Schieber aller Sorten, die mit allem spekulieren und sogar aus dem Blut ihrer im Kriege gefallenen Kinder Geld gemacht haben, sind die Führer dieser Konterrevolution. Es gilt die Arbeiterorganisation zu vernichten. Was diese Leute fürchten, sind ja nicht die Demonstrationen auf den Straßen, die revolutionären Rufe, der Grimm derer, die von der Front zurückkommen: sie fürchten die Eroberung des Parlaments, die Eroberung der Stadtverwaltung, die Macht der Arbeiterkooperativen.

Es gibt Provinzen, in denen der Sozialismus eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet hat, wo jede Eroberung auf dem Boden der Legalität errungen wurde, wo die Führer sich nicht die Aufgabe stellten, Unzufriedene mit sich fortzureißen, sondern den Grund der Unzufriedenheit zu beseitigen. Dort hat der Sozialismus Werke geschaffen, die die ganze Welt bewundert. Die großen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Ravenna, die der heute im Exil lebende Genosse Nullo Baldini leitete, die sozialen Einrichtungen von Reggio Emilia, wo Prampolini mit evangelischer Milde als Apostel des Sozialismus wirkte, die großen genossenschaftlichen Unternehmungen von Turin und Mailand — auf all dieses hat man es abgesehen, denn hier kommt mitten in der kapitalistischen Gesellschaft die Fähigkeit der Arbeiter zum Ausdruck, die Produktion zu leiten, sie sind gewissermaßen ein Vorwegnehmen der kommenden Gesellschaft.

Unter diesem furchtbaren Sturm verliert das Proletariat weder seinen Mut noch seinen Glauben. In den großen Städten vermag es zu Anfang noch seinen Willen durchzusetzen. Auf dem Lande stellt es oft der Gewalt die Gewalt, dem Brande den Brand entgegen. Um die Arbeiterkammer von Casale zu besetzen, haben die Faschisten einen mehrstündigen Kampf liefern müssen. Um in das Volkshaus von Siena einzudringen, das von den Arbeitern verteidigt wird, müssen die Schwarzhemden den Beistand des Heeres anrufen, das ihnen durch Kanonenschüsse eine Bresche öffnet. In Empoli werden Matrosen, die das Landvolk für Faschisten hält, umgebracht. Durch lokale Streike versucht die Arbeiterklasse die Behörden zur Entwaffnung der Söldnerscharen zu zwingen.

Aber dieser Widerstand der Massen erfolgt episodenhaft, ohne Einheitlichkeit und vorgefaßten Plan. Von der sozialistischen Partei wird jetzt die Parole ausgegeben, abzuwarten. Ein Aufruf des Parteivorstandes verlangt die Rückkehr zu zivilisierten Formen des politischen Kampfes. Es kommt so weit, daß sogar die reaktionäre Presse sich gegen die „berufsmäßigen Abenteuer" der Faschisten wendet. Der Faschismus fühlt sich von Haß umgeben. Nun erklärt sich Mussolini bereit, einen Pakt des Friedens zu schließen.

Die Situation scheint günstig. Bonomi, der auf Giolitti gefolgt ist, erbietet sich, als Schiedsrichter und Friedensstifter zwischen Sozialisten und Faschisten zu wirken. Der Kammerpräsident de Nicola legt denselben Ehrgeiz. Einige Abgeordnete eröffnen die Unterhandlung, unter ihnen der Sozialist Zaniboni, der heute im Zuchthaus eine auf dreißig Jahre lautende Verurteilung verbüßt. Am 3. August wird der Pakt unterzeichnet: Sozialisten und Faschisten verpflichten sich, ihre gegenseitige Propaganda aufzulösen. Aber dieser Pakt sollte nur ein Eintagsleben haben. Kaum daß er veröffentlicht ist, werden die Agrarier auffässig. Sie wollen keinen Frieden mit den „Marxisten". In Bologna werden Couplets gegen Mussolini gesungen. Bei einer Zusammenkunft des dortigen Faschistenkomitees ist die Stadt mit Mauueranschlägen voll Schmähung für den „Duce" tapeziert. „Wer einmal verraten hat, wird immer verraten", so lautet das Leitmotiv der Polemik gegen Mussolini. Die Faschistenführer in den Provinzen sind als gehorsame Botengänger der Agrarier alle gegen Mussolini. Nur Cesare Rossi, der später auf dramatische Weise vor das Sondertribunal kommen sollte, um von seinen früheren Kameraden zu dreißig Jahren Zuchthaus verurteilt zu werden, hat damals seinem Führer die Treue gehalten.

Es hat den Anschein, als wollte Mussolini den Pakt ernst nehmen. „Ich werde diesen Friedensvertrag mit all meinen Kräften verteidigen", schreibt er in seiner Zeitung. „Die Situation ist überwältigend einfach: wenn der Faschismus mir nicht folgt, so kann mich niemand zwingen, dem Faschismus zu folgen . . . Man nennt mich den Duce, und ich habe das Wort hingehen lassen, das mir nicht gefiel, aber den anderen recht war. Es ist eine objektiv unberechtigte Redeform. Wir sind zu zahlreich, und eine Abspaltung ist unvermeidlich. So möge sie kommen. Der Friedenspakt wird ein gutes Reagens sein."

Als ihm die Zusammenkunft von Bologna ein Mißtrauensvotum gibt, tritt Mussolini zurück. Aber dieser Familienzwist soll nicht lange dauern. Sobald er sich allein sieht, entschließt er sich zum Nachgeben. Beim ersten faschistischen Kongreß in Rom macht er seinen Frieden mit den agrarischen Gegnern des Paktes, und als dann blutige Zusammenstöße mit der römischen Bevölkerung stattfinden, erklärt er, der Pakt wäre tot und begraben.

Wenige Tage später ermorden die Schwarzhemden den Buchdrucker Müller in Triest und den sozialistischen Führer Baldori in Cremona. Die faschistischen Strafexpeditionen werden in schärferer Form wieder aufgenommen. Und nun ertönen in den Straßen von Rom, von Mailand, von Florenz Rufe, die das Unwetter verkünden: „Nieder mit dem Parlament, es lebe die Diktatur!", während jämmerliche Politiker in Montecitorio in ihrer kleinen Wahlküche weiterwurteln und sich Vorteil von dem Unheil versprechen, das auch sie vernichten sollte . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Harz 42—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernruf 21029 und 35701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—44 Hofgebäude 2 Treppen Fernruf 31030

Halle

Frauenausschuß. Dienstag, 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung darf keine Genossin fehlen.

SAJ. (Gesamtgruppe). Mittwoch pünktlich 17.30 Uhr Sprechchorprobe zur Weihnachtsfeier. 20 Uhr wichtige Zentralvorstandssitzung. Alle Z.-V.-Mitglieder müssen erscheinen.

— (Gruppe Süd.) Mittwoch 19 Uhr Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen pünktlich zur Stelle sein.

SAJ. Gruppe Nord. Bis zum Mittwoch, dem 10. Dezember, muß ein jeder unserer Gruppe im Besitze einer Weihnachts-Extramarke sein da Mittwoch abgerechnet werden muß. Auch findet am Mittwochabend 8 Uhr eine Z.-V.-Sitzung statt. Alle Z.-V.-Mitglied. unserer Gruppe müssen pünktlich zur Stelle sein.

— Dienstag, dem 9. Dezbr., findet unser Gruppenabend statt. Thema „Das menschliche Auge und das Sehen." Es ist wichtig, daß jedes Mitglied unserer Gruppe erscheint zwecks Frage der Weihnachtsfahrt. — Nehmt die Weihnachtsextramarke von eurem Unterkassierer.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, 9. Dezbr., abends 20 Uhr Vorstandssitzung im Hintergebäude des Rathauses. — 20 Uhr Nähstunde. Mittwoch, den 10. Dezember, 20 Uhr im Saale der „Broihanschenke" Filmvorführung. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Parteigenossen, Volksblattleser und Gäste sind herzlichst eingeladen.

Ammendorf. Dienstag, 9. Dez., 20 Uhr, im „Elstertal" Vorstandssitzung. — Mittwoch 10. Dez. Filmabend der Arbeiter-Wohlfahrt. — Sonnabend, 13. Dez.: Werbeabend der Jugend u. Kinderfreunde. Beides in der „Broihanschänke". Die Mitglieder werden ersucht, beides zu unterstützen.

Gröbers-Osmünde. Dienstag, 9. Dezemb., abends 8 Uhr, im Lokal Randbahn, in Gröbers öffentliche Filmveranstaltung. Zur Vorführung gelangt das Filmwerk: „Gutgas". Die gesamte Bevölkerung ist aufs freundlichste eingeladen.

Schwerz. Donnerstag, 11. Dez., abends 8 Uhr, im Lokal Franke Mitgliederversammlung mit Gästen. Lichtbildervortrag. Redn. Stadtverordnete Rosa Worlitz (Halle). Es wird zahlreicher Besuch erwartet. Die Frauen sind besonders eingeladen.

Klepzig. Sonnabend, 13. Dezemb., 20 Uhr, bei Rabe Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Delitzsch. Jungsozialisten. Donnerstag, 11. Dezember, pünktl. ½8 Uhr, im Jugendheim Vortrag. Genosse Willy Wolf (Halle) spricht über „Die Weltagrarkrise und ihre Ursachen". Die Parteigenossinnen und Genossen sowie die Mitglieder der SAJ. sind eingeladen. Sozialistisch gesinnte Gäste sind willkommen.

Schlettau-Beuchlitz. Am Sonnabend, dem 13. Dezember, abds. 8 Uhr, im Lokal „Weißer Schwan" (Schlettau) wichtige Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Schaumburg (Halle). Distriktsangelegenheiten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Die Volksblattleser sowie Freunde sind willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Mittwoch, den 10. Dezember, von 18—20 Uhr, Sprechstunde im Büro. Harz 42/44. Der Vorstand.

1. Abteilung. Mittwoch, 10. Dez., abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Abteilungs-Versammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

8. Abteilung. Dienstag, d. 9. Dezember, 20 Uhr, Monatsversammlung in Kloppes Restaurant, Hardenbergstraße. Vortrag des Kameraden Collet. Es ist Pflicht aller Kameraden zu erscheinen.

Walter König führt
Zigarren ● Zigaretten ● Tabake
nur beste Qualitäten in größter Auswahl!
Gr. Klausstr. 22
Telephon 35620

Kristall-Schallplatten
sind erstkl. und kosten nur
25 cm Durchmesser **2,-**
30 cm Durchmesser **3,50**
Unverbindliches Vorspiel bei 6446
K. Möller
Halle, Schmeerstr. 1

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—22½ Uhr: **Das Lamm des Armen** Tragikomödie v. Stefan Zweig
Mittwoch, 16—18½ Uhr: **Der Schneemann** Weihnachtsmärchen von A. Schettler.
20—23¼ Uhr: **Viktoria u. ihr Husar** Operette von P. Abraham

Seiler
Die unverwüstlich. **Planinos** für höchste Ansprüche
Katalog umsonst
Allein-Vertretung **Albert Hoffmann** Am Riebeckplatz

Büfett ab Eiche **250,-**
Chaiselongue 42 Mk.
Rund. Herrenzimmertisch 20
Radiotisch 7,25
Kleiderschr. 58
Bücherschrank (Eiche) 90 Mk.
Standuhr 85 M.
Flurgarderob. 34 Mk.
Dielengarnit. 58 Mk.
Vollständiges Speisezimmer echt Eiche, 400 M.
Fr. Peileke Geiststr. 24/26.

Billige **Miet-Pianos**
Albert Hoffmann
Pianohaus Riebeckplatz

Sprechapparate, alle Teile z. Selbstbau, liefere ich für Mk. 10,- ein. fache Holzgeh., Tonarm, Schneckenwerk, Teil., Lug.-Schalldose usw. Send. Sie Betrag an E. Ritter, Merseburg, Weißenfels. Str. 10. Lief. innerh. 2 Tag.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Ia Kaßler 1 Pfd. **105** ₰
Allerfeinste unübertroffene
Mokka-Butter 1 Stück nur **72** ₰
Feine Molkerei-Butter 66,
A. Knäusel Butter, Wurst, Fleischwaren.

Walhalla
Gastspiel Apollo-Theater, Wien mit der erfolgreichen Operette
Die **Förster-Christel**
Musik von Georg Jarno.

Küchen
in allen Größen, lasiert und weiß, zu billigsten Preisen.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Einzel-Möbel nur solide Arbeit.
August Pfeiffer & Sohn
Möbeltischlerei
Seebener Straße 15 und 17.

Neu! Preisabbau! Neu!
Roßschlächterei
am Unterberg 17 und Kl. Sandberg 17,
Inhaber: Paul Dyrna.
Vom Donnerstag, dem 11. Dez., an täglich prima Roßfleisch. Rouladen, Lenden, Lebern sowie frische Wurst zu bill. Preis.

Kindernachmittag des „Volksblatt"

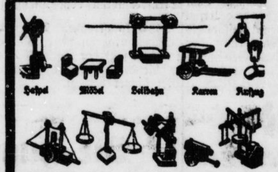
Mittwoch, 17. Dezember, ½4 Uhr nachm. (Einlaß 3 Uhr), im großen Saale des
Volkspark in Halle a. d. Saale

„Zu Gast bei Paul und Klärchen"

Programm:

1. Musikstück . . . .
2. Ansprache . . . .
3. Vorstellung von Paul und Klärchen . . . .
4. Musikstück . . . .
5. Festspiel: „Ein fröhlicher Wandertag" . . . . . .
6. Kaffeepause . . . .
7. Eine Überraschung . . . .
8. Musikstück . . . .
9. „Kommt zu uns!" Mahnruf der Roten Falken . . .
10. Gemeinsames Schlußlied: „Wann wir schreiten" . . .

Eingeladen zu der Veranstaltung sind alle Kinder von Halle und Umgebung mit ihren Angehörigen. Karten für die Leser des „Volksblatt" und deren Kinder kostenlos. Für Gäste je Karte Mk. 0,30, Kinder Mk. 0,10 ab Mittwoch, den 10. Dezember, bis Sonnabend, den 13. Dezember, 9—6 Uhr, in der Volksblatt-Buchhandlung, Große Ulrichstr. 27, oder im Verlagsbüro, Große Märkerstr. 6. Die Abonnenten wollen bei Abholung der Karten die Abonnementsquittung vom Dezember vorlegen.



Ob Tisch, Haus und Wagen, ob Schaukelgestell:
Mit Matador baut man jedes Modell!
Matador-Baukästen sind nur zu haben bei
Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Geschmackvolle moderne **Speisezimmer** komplett, echt Eiche, mit 1,80 Meter breitem Büfett, nur **590,- Mark**
Speisezimmer komplett, echt Eiche, mit 2 Meter breitem Büfett, nur **695,- Mark**
Gebr. Jungblut Albrechtstr. 37

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht.
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 3000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.) Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden M13.

Konsumverein Falkenberg.
Zucker Pfund **28** Pfg
Alle anderen Backwaren usw. billigst.

Bücher bringen Freude!
Schenkt gute Bücher zu Weihnachten

Bücher für Politik, Sozialismus, Wirtschaft, Geschichte und Naturgeschichte
Gute Romane, technische Lehrbücher, Wörterbücher, Bilder- und Märchenbücher
Gute Jugendschriften Reisebeschreibungen Unterhaltungsspiele
Füllfederhalter Matador-Baukästen Stabil-Baukästen

Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 27

Große Bewunderung erregt in meiner **Filiale am Ritterhaus** der **Teil-Ausverkauf** wegen Aufgabe der Pullover und Sportstrümpfe. Die Preise hierfür sind rücksichtslos herabgesetzt. Außerdem gelangen zum billigen Verkauf meine bekannt guten Qualitäten, wie

Oberhemden in bunt und weiß . . . 5,90 3,90 **1⁹⁰**
Krawatten geschmackvoll und modern . . . 2,90 1,90 **1³⁵**
Handschuhe aus Nappaleder mit molligem Innenfutter . . . 7,60 **4⁹⁰**
Handschuhe aus imit. Wildleder, mit demselben Innenfutter . . **1⁸⁰**
Promenaden-Gamaschen bester Sitz, in modernen Farben . . . **1⁹⁰**
K'Seiden-Cachenez bunt u. weiß, die Ihnen bestimmt gefallen . 3,75 2,90 **1⁹⁰**

Wer sparsam denkt, kauft halb geschenkt!
J. Rautenberg
Spezialgeschäfte für Herren-Modeartikel

Pelze Pelzmäntel
neue Modelle aus eigener Werkstatt in bekannten Qualitäten und allen Preislagen.
Füchse — die große Mode!
Kätzchen, Besätze, Umarbeitung, billigst, Hüte, Mützen
J. Kaliga Kürschnermeister, Telef. 24436 Gr. Klausstraße 35 am Markt

Brot und Kuchen kaufen Sie gut und preiswert bei
Benno Pichler Bismarckstraße 28

Bekanntmachung.

Mit Wirkung ab 10. Dezember 1930 wird der Preis der Kilowattstunde in Tarif II b für Kraft für gewerbliche Anlagen von 25 Rpfg. auf 28 Rpfg. herabgesetzt.

Halle, den 9. Dezember 1930.

Werke der Stadt Halle.
Aktiengesellschaft.

Gaststätten

im Kreise Merseburg-Querfurt die sich empfehlen.

Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Betterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Sakwerda)
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Gasthaus „Pfälzer Hof" (Georg Hamann)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Krug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardtstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
„Kasino" (Linden), Leunaer Straße 9
Gastwirtschaft Fr. Kunze, Schmalestraße 14
„Park-Café", Vor dem Gotthardttor
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Preußischer Adler" (Eskau), Nulandstr. 6
„Ratskeller" (Otto Ryssel), Burgstraße 1
Schlachthof (Trautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Hölle 4
„Drei Schwäne", Lauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Tivoli" (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
„Vaterland" (Becker), Weißenfelser Str. 30
Gastwirtschaft Zorn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
„Zur Klause" (Pluschke), Lindenau-, Ecke Melchiorstraße.
Meuschau:
Kaffeehaus Meuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehüfte b. Mücheln
„Roter Hirsch", Gehüfte b. Mücheln (Renner)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Zätzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitzsch (Böhme)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heide)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen

Preiswert und gut kaufen Sie Ihre Möbel in der **Möbel-Fabrik G. Schaible** Gr. Märkerstraße 26 am Markt

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219301209-19/fragment/page=0010